Der Drache Grauli

Max Dauthendey

Library of

Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION

Digitized by Google

Der Drache Grauli

Digitized by Google

Übersetzungs- und Aufführungsrecht vorbehalten. Nachdruck verboten. Den Bühnen und Vereinen gegenüber Manuskript. Das Aufführungsrecht ist ausschließlich zu erwerben durch Albert Langen, Bühnenvertrieb, München, Kaulbachstraße 91.

Digitized by Google

Der Drache Grauli

Drama in drei Akten

von

Max Dauthendey

Albert Langen, München

Digitized by Google

Ein Verzeichnis der Schriften von

Max Dauthendey

befindet sich am Schluß dieses Buches.

Copyright 1911 by Albert Langen, Munich

Digitized by Google

Personen des ersten Aktes

Frau Mildrit von Krake
Leberecht von Branne
Herks, Leuchtturmwächter
Kasper, Leuchtturmwächter
Dufte, eine Magd

Zeit: Ende des neunzehnten Jahrhunderts.

Der erste Akt spielt in einer Herbstnacht im Haus der Leuchtturmleute auf der äußersten Schäre im Skagerrak, bei der schwedischen Westküste.

(RECAP)
3438
33
542042
Digitized by Google

Erſter Akt

Die Bühne ſtellt ein großes hölzernes Zimmer im Wohnhaus der Leuchtturmleute dar.

Die Wände bilden dunkle Ecken und Winkel. Rechts eine Tür ins Freie. Im Hintergrunde drei viereckige Fenſter nebeneinander.

Links hinten eine Kammertür. Links vorn ſchräg, beinahe in der ganzen Breite der linken Wand, ein rieſiger Kamin, der bis an die Decke geht.

Eine Bank in den Kamin gebaut.

Ein klobiger Holzſchemel vor dem Kamin.

Große altmodiſche Standuhren in Holzgehäuſen in allen Winkeln. Die Uhren ſchnurren und ticken laut, und jede Uhr ſchlägt eine andere Stunde.

Ein klumpiger Tiſch in der Mitte. Ein paar klumpige Stühle.

Das Zimmer iſt mehrere hundert Jahre alt.

Es iſt kein Gerät im Zimmer.

Von der Mitte des Fußbodens läuft, dicker als armsdick, gelb auf ſchwarzem Grunde die endloſe Verſchnörkelung eines über das ganze Zimmer gemalten nordiſchen Drachenmotives, — ein einziger Drache, deſſen Schlangenleib in Hunderten von Verſchlingungen über alle Wände, über Decke und Fußboden läuft, ſo daß man ſich im Zimmer wie mitten in einem verwirrenden Gekröſe befindet.

Schräg durch das Fenſter fällt vom Scheinwerfer des Leuchtturms draußen abwechſelnd blutrotes, grünes und grelles weißes Licht. Das Licht wechſelt in regelmäßigen Zwiſchenräumen und geht durch das halbe Zimmer.

Draußen hört man das Meer branden. Manchmal heult ein Windſtoß im Kamin. Während des ganzen Aktes ſteigert ſich der Sturm, bis er zum Schluß in einen Orkan ausartet.

Kaſper und Dufte ſprechen während des ganzen Aktes dumm, ſinnlich und geheimnisvoll abergläubiſch, dabei gutmütig vertiert und vor Hunger grinſend blöde.

Herks iſt immer höhniſch und brutal barſch.

Kaſper und Herks in ſchwarzen Kitteln und Hoſen aus Seehundleder, alles alt und abgetragen.

Dufte in einem altmodiſchen giftgrünen Kleid.

Kaſper ſteht vor dem Stuhl am Kamin und ſchmiert ſeine Waſſerſtiefel mit Tran. Er geht barfuß.

Digitized by Google

Dufte hockt beim Fenſter am Boden und rutſcht auf den Knieen hinter einem Wollknäul her, der ihr immer fortrollt.

Herks kommt herein, wirft Angelſchnüre in eine Ecke.

Herks

mit den Händen in den Taſchen, redet halb zu ſich, halb zu den Andern

Kein Fiſch beißt an! Heut wird's gerade neun Tage, daß der Nordweſt anhält. Das Wetter hat ſich hier draußen im Skagerrak bei uns feſtgehockt. Drinnen am Land, an der Küſte, haben ſie dazwiſchen blauen Himmel, das ſeh ich vom Turm. —

Der Salzſchaum flog heut Nacht bis an die Leuchtturmgläſer hinauf. Kein Fiſch, kein Brot — nur Luft im Haus! —

He! Ihr Heidenpack! Ihr Zwei! Habt ihr nirgends mehr einen Biſſen für mich verſteckt?! — Wenn das Proviantboot nicht bald kommt, verhungern wir bei lebendigem Leibe. Tran iſt noch im Faß. Aber das iſt auch alles. Lebertran ſeit acht Tagen zum Dinner, zum Supper, zum Breakfaſt und Lunch — Lebertran.

Die Zwei grinſen nur noch vor Hunger! Hunger macht Narren! Hoppla, ſing mal Dufte! Wißt ihr Ungetauften keine Sturmbeſchwörung? —

Vorhin war mir's, als ob ich ein Segelboot von drüben kommen ſah. Menſchenfleiſch iſt auch ein Fleiſch, wenn's nicht zu alte Menſchen ſind. — Ja, ja. — Die Kuh iſt längſt geſchlachtet, die war auch nur Haut und Knochen. — Wir werden bald loſen, wer von uns auf den Küchentiſch kommt!

Digitized by Google

Er ſtarrt durchs Fenſter. Ich glaub, ich ſeh das Segelboot wieder! Er geht hinaus.

Dufte

die Magd, tanzt ſchwerfällig in groben Holzſchuhen, die derb klappern; ſie hat jetzt den Wollknäul unterm Arm, ſie ſtrickt während des Tanzens und ſpricht dabei ſingend

Tiritó — Tiritó! Hu — Hex — Lix!
Huteritó!
Singligonla — Singligong!
Huteritó — Huteritó!
Hu — Stro — Hix — Löh!
Singlonga — Singſúngala!

Kaſper ſchnalzend

Kalbfleiſch, Schweinefleiſch, Rindfleiſch, Hühnerfleiſch, — Gänſefleiſch, Pferdefleiſch.

Dufte

immer tanzend und hopſend

Pferdefleiſch, — kein Fleiſch! Der Getaufte hat's geſagt.

Kaſper

grinſt verſchmitzt.

Menſchenfleiſch!

Dufte verſchmitzt

Stilles Fleiſch, ſtummes Fleiſch, ſüßes Fleiſch — Menſchenfleiſch! Tanzt wieder.

Tiritó — Tiritó — Hu — Hex — Lix!
Hutertó — Huteritó!
Singlonga — Singſúngala!

Kaſper grinſt.

Der Getaufte ißt Pferdefleiſch.

Digitized by Google

Dufte

bleibt bei Kaſper ſtehen.

Fiſchfleiſch gutes Fleiſch?

Kaſper

ſpuckt ins Feuer.

Fiſchfleiſch böſes Fleiſch.

Dufte

tanzt wieder, dann erſchreckt

Huh, Stro — Lix — Löh! Grauli! — Huh — Weiß Kaſper? Grauli kommt.

Kaſper

fällt ins Knie, ſchreit

Au, Au! Grauli kommt!?

Richtet ſich wieder auf und horcht.

Kaſper ſagt: Der Getaufte kommt!

Dufte

deutet nach der Tür und duckt ſich.

Dufte ſagt: Hu Lix Höh! Die Wand geht auf für den Getauften. Die Wand geht auf.

Herks

kommt von draußen herein, torkelt wie betrunken, ſucht im Wandſchrank und in allen Ecken. Er ſchluckt Reſte aus leeren Flaſchen.

Kann man noch auf ſeinen Beinen ſtehen, wenn Maul und Magen ſchrein? Hunger macht Narren.

Dufte

ſtellt ſich mit gebücktem Rücken in ſeinen Weg.

Herks

ſchiebt ſie von hinten vor ſich her. Duftes Wollknäuel rollt auf den Fußboden und läuft vor ihr in die Kammer.

Dufte

Schau, Herks, der Wollknäul läuft voraus!

Digitized by Google

Brennt mehr, als Dufte brennt. — Getaufter, komm! Wollknäul iſt in die Kammer geſprungen, komm!

Dufte

in der Kammer, ſchnauft, und man hört, wie Herks ſie küßt.

Hu — Hex — Lix!
Tiritö — Tiiritötötötö — Tö!

Kaſper

fettet den Stiefel ein und ſingt wollüſtig

Huhuhuru — Hex, Lix! — Pupuhu.

Plötzlich ſchreit Kaſper in die Kammer

Mußt die Vierbeinin melken, Dufte! Die Gevierbeinte hat gebrüllt!

Dufte

in der Kammer

Brüllt die Vierbeinin? Melk' Kaſper! Tu's ihr weg und bring's dem Getauften und der Dufte, Kaſper! Hu — Hex — Lix.

Kaſper

trollt ſich zum Fenſter.

Der große Saal unten tanzt. Grauli kommt!

Herks

kommt aus der Kammer und wiſcht ſich den Mund. Höhniſch barſch

Jawohl, Grauli kommt. Sturm kommt. Das Meer tanzt unten.

Herks und Kaſper am Fenſter.

Kaſper

Schau, die weiße Flunder kommt aus dem untern Saal! Sie fliegt bald.

Herks

ſchreit Kaſper an.

Schafskopf, — weiße Flunder! Mond geht im

Digitized by Google

Meer auf. Vollmond steigt auf. Nichts fliegt bald! Hunger macht Narren.

Dufte

kommt strickend und glättet ihre Röcke.

Hu — Hex — Lix! Kommt die weiße Flunder in den oberen Saal, kommt Ballast bald ins Schiff. Grauli sagt's.

Herks

schreit Dufte an

Grauli ist längst tot! Grauli war ein Drache, so ein Drache. Herks zeigt auf die Wände. Grauli hat nichts mehr zu sagen, ihr Heidenpack. Grauli ist tot.

Kasper

Grauli? Grauli lebt im Saal unten.

Herks

Jawohl, Grauli hat sich ins Meer gestürzt. Grauli, der Drache, hat wohl mal hier gelebt und sich dann in deinen Saal unten gestürzt, ins Meer.

Kasper

Dufte, tu die Vierbeinin melken. Die Vierbeinin hat draußen gebrüllt. Kasper hört's.

Dufte

Die Vierbeinin melken? Stall ist leer. Vierbeinin hat's Fell ausgezogen.

Herks

Jawohl, aufgefressen habt ihr sie, eure Kuh, eure Vierbeinin, und hört sie jeden Abend zur Melkzeit noch brüllen. Heidenpack!

Digitized by Google

Kaſper

deutet auf eine abgelaufene Wanduhr.

Schnurrer will freſſen, Dufte. Schnurrer iſt tot. Kaſper gähnt.

Herks

Machs große Loch zu, Kaſper. — Wer kommt hierher ins Haus, du, Dufte? Was für Ballaſt, was für Leute?

Dufte und Kaſper geheimnisvoll

Fiſchfleiſch und warmes Fleiſch.

Kaſper gähnt wieder.

Dufte zu Kaſper

Machs große Loch zu, Kaſper, ſagt Dufte zu Kaſper.

Herks

fährt beide an.

Was Gutes und was Böſes kommt alſo? — Zwei Menſchen? Ein guter und ein böſer Menſch.

Dufte geheimnisvoll

Fiſchfleiſch und warmes Fleiſch.

Es pfeift ſchrill ein paarmal draußen.

Kaſper und Dufte

rufen erſchrocken

Grauli kommt! Grauli!

Kaſper

Grauli macht jetzt den Winter.

Herks

knöpft ſich den Rock zu und torkelt zur Tür.

Jawohl, wenn's ſo pfeift, kommt euer Grauli bald. Kommt jetzt mit hinauf zum Turm! Wenn

Digitized by Google

euer Grauli kommt, kann's das alte Haus wegfegen. Dann fliegt der Kasten mit euch zur weißen Flunder in den „oberen Saal", Heidenpack! Grauli prügelt euch heute noch. Wintersturm — Totensturm. Herts geht.

Dufte und Kasper sehen einander an. Draußen pfeift es langgedehnt. Dufte und Kasper fallen in die Kniee.

Kasper

schreit wie geprügelt.

Au, Au, Au!

Dufte

schreit ebenso und horcht

Au, Au, Au!

Kasper versteckt sich in eine Fensternische. Es pfeift wieder.

Dufte und Kasper schreien

Au! Der Wind schlägt die Tür zu.

Dufte

erschrocken, zittert.

Ist Grauli da?

Kasper

Au, Au, die Wand ist aufgegangen und zugegangen. Grauli ist da.

Dufte blöd entsetzt

Grauli ist da?

Kasper

verbeugt sich vor der Luft.

Grauli, — ich bin Kasper und hab die Stiefel mit Fischdick gefüttert. Ich will jetzt die Vierbeinin melken, aber die Vierbeinin hat ihr Fell ausgezogen. Die Vierbeinin ist tot.

Digitized by Google

Dufte

zieht rasch die Uhr auf.

Grauli, der Schnurrer frißt wieder! Dufte hat den Schnurrer gefüttert, Grauli.

Kaſper und Dufte

ſehen einander an.

Herks brüllt draußen.

Kaſper und Dufte

fallen in die Kniee.

Dufte

Herks ſperrt's große Loch vor Grauli weit auf. Grauli prügelt Herks.

Kaſper

Grauli macht Winter. Es pfeift einmal gedehnt.

Herks

ruft draußen

Kaſper!

Kaſper

fällt ins Knie.

Herks ruft: Kaſper!

Dufte

Kaſper, Grauli ruft: Kaſper.

Kaſper

rutſcht auf den Knieen hinaus.

Au, Au!

Dufte

Dufte, verſteck dich vor Grauli! Dufte, verſteck dich in die Kammer, in die Wolle, in den Sack! Dufte, verkriech dich vor Grauli!

Sie rutſcht auf den Knieen in die Kammer und verſteckt das Geſicht in den Händen. Sturm ſauſt. Draußen hört man

Digitized by Google

Leberecht rufen

Halloh! Halloh! — Verflucht! packt an! zieht an! Leute! Keine Leute da?

Mildrit ruft draußen

Leberecht, ich ertrinke! Leberecht!

Der Sturm saust heftiger. Das Kaminfeuer fährt auf und nieder. Eine Weile ist das Zimmer leer.

Leberecht

kommt aufgeregt herein. Er ist in gelbem Gummimantel.

Keine Menschenseele da? Sind denn keine Leute da?

Mildrit

aufgeregt, kommt nach ihm herein, ebenfalls in Mantel und Kapuze.

Beinah wäre ich ausgeglitten und ins Wasser gestürzt. Ich verfehlte deine Hand, als ich aus dem Boot wollte. — Ach, Gottlob, hier brennt ein Feuer in der Stube! — Wie man in der Brandung draußen schreien muß! Kein Wort versteht man! — Und niemand half dir das Boot ans Land ziehen! Und jetzt zeigt sich auch kein Mensch! — Todmüde bin ich.

Leberecht und Mildrit ziehen ihre Mäntel aus, werfen sie vor das Feuer auf die Bank und sehen sich um.

Leberecht

lacht nervös.

Das Feuer trocknet wenigstens das Seewasser aus den Kleidern. — Die Leute hier sind nicht gewöhnt, lebende Menschen auf der Klippe zu sehen, weißt du, und verstecken sich vielleicht vor uns. Sie fischen sonst nur Leichen aus dem Wasser. Oft machen sie kurzen Prozeß, sagt man, und schlachten

Digitized by Google

manchmal Schiffbrüchige, die sie dann verspeisen, weil sie Fleisch nur von Hörensagen kennen. Sie kennen ja kaum die Namen von Kalbfleisch und Rindfleisch und verstehen sich nur auf Fische und auf Menschenfleisch. Hahaha.

Leberecht hat sich auf den Tisch gesetzt, Mildrit auf den Schemel. Beide atmen schwer und erschöpft.

Mildrit

Machst du Spaß, oder soll das Ernst sein? Das ist ja fürchterlich! Und hierher bist du mit mir gesegelt, zu den Menschenfressern? Ich bin noch ganz atemlos von dem Schreck vorhin, wie ich beinah ins Wasser stürzte.

Leberecht

trocknet sich mit dem Taschentuch Gesicht und Hals.

Ich bin nicht auf den Einfall gekommen, hier zu landen. Der Wind hatte den Einfall. Wir konnten uns bei dem ankommenden Sturm doch nicht in die Schären zurückwagen. Das kleine Segelboot wäre unfehlbar zertrümmert worden in den engen Inselgassen. Bei Sturm ist es zu gefährlich zwischen den Klippen an der Küste. Hier auf der letzten Insel beim offenen Meer ist man doch sicherer. Hör nur, wie der Sturm näher kommt und pfeift.

Draußen stürmt es heftiger; man hört wieder lange Pfiffe.

Mildrit

zittert plötzlich und spricht leiser.

Es hat gar nicht nach Sturm ausgesehen, als wir heute morgen fortsegelten. „Im Notfall übernachten wir auf einem Leuchtturm," sagtest du.

Digitized by Google

Wären wir doch lieber auf eine der andern Inseln gegangen, ſtatt auf dieſer unheimlichen Leuchtturmklippe anzulegen, wo es Menſchen gibt, die ſich nicht zeigen und ſich verſtecken.

Leberecht

Du wollteſt ja immer hierher, wo das Licht weiß und rot und grün leuchtete.

Mildrit

Ich weiß nicht ... Es war ſo anziehend, auf das Licht loszuſegeln. Hätteſt du es mir doch geſagt, daß es hier ſo unheimlich iſt!

Leberecht unſicher

Findeſt du es denn ſchon unheimlich?

Mildrit nervös

Warum kommt denn kein Menſch und ſieht ſich nach uns um? Ich bin ganz durchnäßt und ſo müde und hungrig.

Leberecht

ſteht auf.

Ich habe draußen in unſerm Boot hartgeſottene Eier und etwas Schinken vom Frühſtück. Die Leute hier werden wohl eine Kuh haben, die ſie melken können. Dann werde ich dir heiße Milch machen laſſen. — Fühlſt du, wie der Fußboden zittert?

Mildrit

Das ganze Haus zittert wie ein Menſch, der Fieber hat. Sie ſteht auf und ſieht ſich um.

Digitized by Google

Leberecht
sieht sich um.

Das ist das Meer, das gegen die kleine Klippe rennt. Davon zittert alles fortwährend. So ein Haus ist mit Schrauben auf dem Felsen festgemacht. Und sieh mal: die vielen Uhren! Die halten sie sich zum Zeitvertreib, damit's nicht so totenstill im Haus ist. Er lacht.

Mildrit
sieht zur Decke.

Nein, schau nur! Schau den gemalten Drachen da über Wände und Fußboden und Decke? Jetzt, wo das Auge sich ans Dunkel gewöhnt hat, sieht man ihn erst. Wie ein Gekröse sieht das aus. Gar kein Ende nimmt der Drachenleib. Über alle Wände und über die Decke ist der Drache gemalt, in hundert Verschlingungen schwarz und gelb. Das ist ja fürchterlich und macht einen ganz verdreht. Das muß ein ganz verdrehter Maler gewesen sein, der diesen Gedanken hatte. Mir tun Augen und Kopf weh. Dieser endlose Leib, — kein Ende nimmt der Drache, — sieh nur, überall kein Ende!

Leberecht
sieht immer zur Decke und geht durchs Zimmer.

Vielleicht hat das ein verrücktgewordener Schiffbrüchiger gemalt. Es sieht toll aus. Man sitzt wirklich wie mitten in den Eingeweiden einer Bestie.

Mildrit schaudert.

Ja. Es hat etwas Bestialisches, dies Zimmer mit der endlosen Malerei. Ich würde verrückt

2*

Digitized by Google

werden, wenn ich hier immer wohnen müßte. Sieh doch nicht hin, Leberecht! Ich bitte dich, sieh nicht immer hin! Es macht verrückt, das Hinsehen!

Leberecht

sieht immer zur Decke.

Man möchte sich auf den Kopf stellen und wie die Fliegen mit den Beinen an der Decke den Schnörkeln nachlaufen. Diese Malerei muß uralt sein, viele hundert Jahre.

Mildrit

sieht zum Fenster.

Aber — wenn ich dich bitte, — sieh doch nicht immer hinauf! Und dies furchtbare Licht, das da draußen immer wechselt! Was ist denn das nur? Das ist der Leuchtturm?

Leberecht

sieht auch hinaus.

Ja, der Scheinwerfer vom Leuchtturm, der sich beständig dreht. Es macht Augenschmerzen.

Mildrit

Wenn man lange an die Wand sieht, scheint der ganze Drache sich zu bewegen.

Leberecht

Ja, das ganze Zimmer scheint sich um einen zu drehen, und der Drache auch. Er zieht seinen Mantel an. Sieh auch nicht immer hin! Setz dich an den Kamin und sieh ins Feuer!

Mildrit

ängstlich, bittend

Leberecht, geh nicht fort, geh nicht noch einmal

Digitized by Google

hinunter in das Boot! Du ſtürzt am Ende im Dunkeln ab, oder der Sturm ſchleudert dich ins Meer.

Leberecht

ſetzt ſeine Reiſemütze auf.

Der wirkliche Sturm hat noch nicht angefangen, das ſind nur die Vorboten bis jetzt. Es iſt Vollmond draußen. Ich werde mich ſchon zurechtfinden.

Mildrit nervös

Ich fürchte mich, eil dich! Und bleib nicht lange! — Gib mir einen Kuß! Wir ſind ausgefahren, um allein zu ſein und uns zu lieben und zu küſſen, und ich habe bis jetzt noch keinen Kuß bekommen. Und die Zeit iſt ſo kurz! Morgen muß ich ſchon wieder bei meinem Mann ſein. — Küß mich jetzt mal endlich! Im Boot beim Segeln ſaßeſt du immer an einem und ich am andern Ende. Wir hatten nichts voneinander. Es war nur Luft zwiſchen uns.

Leberecht

ſchlägt ſich den Rockkragen hoch.

Ich hole Eſſen.

Mildrit

Aber ſo küß mich doch erſt!

Leberecht

knöpft ſeinen Mantel zu.

Meine Lippen ſind ganz bitter vom Meerſalz in meinem Schnurrbart. Ich will mich erſt waſchen.

Digitized by Google

Mildrit vorwurfsvoll

Meine Lippen ſind auch bitter. — Du biſt ſo froſtig zu mir!

Leberecht

abweſend, will gehen.

Findeſt du? — Ich will uns etwas zu eſſen holen.

Mildrit halsſtarrig

Bleib doch! Haben denn die Leute nichts im Haus? Geh doch nicht wieder da hinaus, eh es Morgen wird, Leberecht.

Leberecht

ungeduldig, nervös

Mildrit, aber du verſtehſt ja nichts von dem Leben der Leute hier. Die haben nur getrocknete Fiſche. Sie kriegen nur einmal im Jahr etwas Proviant von einem Boot, das extra dazu da iſt, die Leuchttürme zu verſorgen. Zu eſſen gibt's hier jetzt, wo das Proviantboot erſt im Herbſt wieder erwartet wird, gar nichts mehr als Fiſche. — Ich will mal ſehen, was ſie haben. — Warum gar kein Menſch ſich blicken läßt? Die paar Menſchen auf ſolchen Klippen ſind oft in ihrer Einſamkeit ganz abſonderlich. Soviel ich weiß, iſt hier niemand weiter auf der Inſel als zwei Leuchtturmknechte und eine Magd. So hat mir ein Lotſe erzählt, mit dem ich hier einmal vorüberſegelte.

Mildrit

Biſt du ſchon hier geweſen?

Digitized by Google

Leberecht

Niemals im Leben. Nur einmal vorübergesegelt, damals — — — vor einem Jahr.

Das letzte sagte er mit einem bedeutungsvollen Nachdruck, plötzlich sehr ernst und leise.

Mildrit ängstlich

Kein Mensch zeigt sich! Vielleicht sind sie alle schon verhungert, wenn sie gar nichts hier haben?

Leberecht

krämpelt seine Beinkleider hoch.

Nein, es ist ja Licht auf dem Leuchtturm. Die sitzen alle oben, wahrscheinlich um den herankommenden Sturm zu beobachten und die Schiffe.

Mildrit ängstlicher

Ich geh mit dir. Ich bleib nicht hier. Es ist eine so drückende Luft in dem Zimmer.

Leberecht

geht zum Kamin und stößt mit dem Fuß die Glut zurecht.

Ja, die Luft ist drückend. Das kommt vom offenen Kaminfeuer. Der Wind bläst den Rauch herein.

Mildrit unruhig

Es ist zum Ersticken hier.

Leberecht nervös

Sei doch nicht so aufgeregt, Mildrit!

Mildrit schmollend

Du bist gar nicht nett zu mir. Ich hatte mir ein so großes Abenteuer bei dieser Fahrt auf das Meer, das freie, vorgestellt, und jetzt ist gar nichts

Digitized by Google

los. Du biſt ganz anders als auf dem Land. Du haſt noch kein liebes Wort zu mir geſagt.

Leberecht

geht an ihr vorüber.

Ich weiß nicht, ob ich anders bin. Im Grund war ich immer ſo. — Ich will jetzt Eſſen holen und komme gleich. Du warteſt hier; nicht wahr?

Mildrit

ſetzt ſich ans Feuer

Wenn es ſein muß, warte ich alſo allein. Vielleicht bin ich dann auch verändert und abgekühlt, bis du wiederkommſt, und nehme deine Kälte gleichgültiger. — Küß mich jetzt erſt wenigſtens einmal!

Leberecht

Ich ſagte dir doch, ich will nicht. Er läuft fort.

Mildrit

ſtampft auf, und ſpricht ins Feuer hinein.

Ganz verändert iſt der Menſch auf einmal. Seit wir in das elende Segelboot ſtiegen, kenn ich ihn gar nicht wieder. — Wäre ich nur lieber bei meinem Mann geblieben in der Stadt!

Dufte

ruft in der Kammer: Mildrit.

Mildrit

ſieht ſich erſtaunt um.

Jemand hat doch gerufen!

Dufte

ruft wieder draußen: Mildrit!

Digitized by Google

Mildrit lacht

Das iſt doch nicht Leberechts Stimme? Jemand ruft doch: Mildrit. Das iſt eine Frauenſtimme!

Dufte

ruft nochmals: Mildrit!

Mildrit

erſchrocken, gleich zur Kammertür.

Ich höre deutlich: das iſt eine Frauenſtimme. Es war da in der Kammer. — Wer ruft mich? Es iſt ganz dunkel drinnen. Sie nimmt raſch einen Spahn aus dem Kamin. Wer hat gerufen? Sie leuchtet. Ha! Sie wirft den Spahn weg. Leberecht! Ha, — bin ich erſchrocken! Es iſt drinnen jemand zum Fenſter hinausgeſprungen. Jemand war da und hat mich und Leberecht belauſcht! Wie könnte man denn ſonſt meinen Namen wiſſen? Ich muß das Feuer heller machen. Ich will die Kammertür zuriegeln! Der Wind fegt durch das offene Fenſter von drüben herein. Die Kammertür fliegt von ſelbſt zu. Ha! War das der Wind oder ein Menſch? Mildrit geht ängſtlich auf den Zehenſpitzen zum Kamin, hockt ſich nieder, ſchürt das Feuer und murmelt: Nein, es iſt wirklich alles wie verhext hier draußen auf dem Meer. Ich muß laut mit mir ſelbſt reden, damit ich wenigſtens jemand ſprechen höre. Seit heute vormittag habe ich ja nur das Meergeſaus in meinen Ohren. Wie ein langes Begräbnis ſo endlos troſtlos war die Fahrt. In dem Geſaus konnte man kein Wort miteinander reden. O, ich haſſe das Meer! Das guckt einen ſo direkt an wie die Polizei.

Digitized by Google

Ich mag es gar nicht. In der Stadt lebt man ſo wohlgeborgen. Ach, wenn ich nur wieder in der Stadt wäre! — Man bekommt faſt ein böſes Gewiſſen auf dem Meer. Das Meer hat etwas Kaltblütiges wie ein Geſetzbuch. Wie ein Gott benimmt es ſich, als ob es das Recht hätte, einen leben zu laſſen oder nicht. Aber weshalb ſoll ich eigentlich ein böſes Gewiſſen kriegen? Der Wind poltert im Kamin. Sie horcht. Hu, der Sturm reißt den Kamin ein! Nein, hier darf man nicht ſtill ſein! Zu unheimlich iſt es hier, wenn man ſtill iſt. Sie horcht wieder. Und dieſe vielen Uhren, die nicht ſtill ſtehen! Wie Würmer im Holz hören ſie ſich an. Sie ſieht ſich ſcheu um. In allen Ecken ſtehen Uhren herum! So muß es nachts auf einem Kirchhof ticken, wenn man das Ohr auf ein Grab legt und die Würmer drunten arbeiten. Uff, das iſt fürchterlich, das Getick! Es durchlöchert mich. Mir iſt, als ob ich bald durch mich hindurchſehen könnte. In der Meereinſamkeit könnte ich hellſehend werden, glaube ich. Mildrit ſteht auf und geht mißtrauiſch an den Uhren vorbei. Zwölf Uhr — fünf Uhr — acht Uhr — ein Uhr! Keine Uhr geht wie die andere! Alle Stunden ſind in dem Zimmer. Mildrit horcht an der Tür. Leberecht iſt doch nicht mit dem Boot hinausgetrieben worden? Wenn das Bootſeil geriſſen wäre! Kommt er denn nicht? Sie geht zu den Fenſtern und fährt zurück. Gräßlich, dies gräßliche Licht! Ganz blind macht's! Wie ein Blitz kam's vom Turm

Digitized by Google

herunter! Sie wendet ſich zurück nach dem Zimmer und ſpricht mit gedämpfter Stimme. Die ganze Stube ſchwankt auf einmal! Alles dreht ſich wie ein Kreiſel. — Und der Sturm draußen! Als ob eine Meute Hunde im Kamin ſteckt und heult. — Da ſtand doch ein Stuhl? Sie taſtet eine Weile ins Leere und macht ſchwankende Schritte vorwärts. Ich bin wie blind. Ich ſehe gar nicht mehr, wo ich bin. — Leberecht! Leberecht! Da biſt du ja! Was haſt du denn? Wie ſiehſt du denn aus? Stier' — mich nicht ſo an! Wegen — wegen —? Was ſagſt du? Ich habe ihm doch nichts getan. Er hat es ſelbſt getan. Ich hätte Grauli — Grauli — — da ſteht er ja — — da — — Leberecht, was wollt ihr denn beide von mir? Mich umbringen? — Laßt mich los! Ich ſchreie! Hilfe! Hilfe! — Leberecht, du erwürgſt mich! Du — du — o, Grauli! Er will dich rächen! Hilft mir denn niemand? O — ah — ich will nicht ſterben — ich will nicht — Sie ſtürzt am Stuhl nieder. Der Stuhl fällt um. Sie liegt in Ohnmacht auf dem umgeſtürzten Stuhl.

Leberecht

kommt. Der Sturm heult. Der Wind ſchlägt ihm die Tür aus der Hand und ſchlägt ſie auf und hinter ihm zu. Leberecht ruft laut durch den Sturm

Verflucht! Dieſer Sturm geht wie ein Menſch vor mir her, reißt Türen auf und ſchlägt Türen zu. Eben hat es draußen tüchtig angefangen, Mildrit! Das vorher war nur die Ouverture. Jetzt wird's bald wie mit Poſaunen blaſen. — Ich konnte kein Eſſen finden, Mildrit! Es ging nicht. — Wo biſt du denn? Das Leuchtturmlicht

Digitized by Google

draußen hat mich ganz geblendet. — Aber so antworte doch, Mildrit! — Was sagst du? Der Sturm heult, er stößt an den Tisch. Man versteht kein Wort, wenn man von draußen aus dem Geheul kommt. Herrgott, jetzt habe ich den Tisch beinahe umgerannt! — — Der Sturm reißt die Tür und ein Fenster auf. Scheiben klingen. Teufel! Der Sturm drückt Fenster und Türen ein. Ist denn alles wie verhext hier? Mildrit, wo bist du? Leberecht brüllt es durch den Sturm, rennt zum Fenster und schließt Tür und Fenster. Mildrit richtet sich langsam auf, hebt den Stuhl auf und setzt sich erschöpft.

Mildrit

horcht auf Leberechts Schritte. Als er zu ihr kommt, verbirgt sie das Gesicht in den Händen.

Leberecht

erstaunt

Da sitzt du! Da hast du doch vorhin nicht gesessen? Es ist, als ob der Sturm das ganze Zimmer verdreht hätte.

Mildrit

leise und schuldbewußt

Ich habe die ganze Zeit hier gesessen. — Sind Leute im Zimmer, Leberecht?

Leberecht

zieht seinen Mantel aus und hält ihn ans Feuer.

Ich kann keinen Menschen finden. Die eiserne Tür zum Leuchtturm ist fest verschlossen. Ich habe mit beiden Fäusten daran getrommelt, aber sie hörten droben nichts oder wollten nichts hören. — Essen konnte ich mir auch keins aus dem

Digitized by Google

Boot holen. — Wir müſſen bis morgen warten. Denk dir, im Stall liegt ein Kuhfell ſtatt einer Kuh. Die ſcheinen die Kuh auch längſt aufgegeſſen zu haben, — das arme Pack! Mich wundert nur — es war doch Mondſchein —, ſie hätten uns doch ſchon längſt ſehen müſſen, wie wir anlegten. Die Inſel iſt ja ſo klein, kaum ein paar hundert Schritt im Quadrat. Man konnte uns doch nicht beim Ankommen überſehen! Warum ſie ſich nur hinter ihren Türen einſchließen? Wir müſſen es uns jetzt ſo gut wie möglich bequem machen für die eine Nacht. Es war nicht einmal ein getrockneter Fiſch in der Küche aufzutreiben. Nur Salz war da in einem Kaſten und ein Faß mit Tran. Sonſt gar nichts.

Da iſt eine Bank am Kamin, Mildrit. Leg dich dahin! Ich lege mich auf die Diele ans Feuer.

Mildrit

ſteht vom Schemel auf und legt ſich auf die Bank.

Ach, das fürchterliche Licht, das immer aus und ein geht hier, als wenn es keine Ruhe hätte! Immer kommt es und geht es! Es iſt ſchrecklich, wie es nie dableibt!

Leberecht

nimmt die Mäntel und geht zum Fenſter.

Ich fürchte, das Feuer geht bald aus.

Mildrit

ängſtlich laut

Bleib bei mir, Leberecht, bleib bei mir!

Digitized by Google

Leberecht

hängt die Mäntel vor die Scheiben und kommt zurück.

Ich will ja nur unsere Mäntel ans Fenster hängen, damit das Licht nicht immer aus und ein geht wie ein Gespenst.

Mildrit

ängstlich, streckt die Arme nach Leberecht aus.

Bleib bei mir, Leberecht! Vielleicht kommt Grauli wieder —

Leberecht kommt zu Mildrit

Wer sagst du, — Grauli? Wie kommst du gerade heute auf Grauli, wo ich den ganzen Tag beim Segeln auch an ihn denken mußte, Mildrit? — Weißt du, daß es ein Jahr ist heute — — —

Mildrit heftig

Ich weiß es. Schweig still, ich bitte dich!

Leberecht

hockt sich auf die Erde vor das Feuer.

Du hast doch angefangen! Ich wollte dich nicht daran erinnern. Er schürt das Feuer.

Mildrit heftig

Bitte, aber schweig jetzt davon! Wir sind doch nicht deshalb zum erstenmal allein, damit wir von einem Toten reden. Sie spricht halblaut wie im Selbstgespräch. Ich habe nichts anderes getan, als was sich andere Frauen heutzutage auch erlauben, — etwas geflirtet in der Ehe. Das ist doch nicht so schlimm. Kaiserinnen und Königinnen tun das. — Grauli soll sich meinethalben ins Meer gestürzt haben?

Digitized by Google

Was weiß man denn? Man hat eine Leiche gefunden, von Fischen angefressen. Ebensogut kann das die Leiche eines anderen gewesen sein. Ebensogut. Erkannt hat ihn niemand bestimmt. — Gerade ein Jahr ist es heute, daß er das getan hat! Entsetzlich muß das sein, vom Wasser erwürgt zu werden. Aber ich habe es ihm doch nicht geraten, sich zu töten! Er war so jung, er nahm alles so ernst! Ein so junger Mensch begreift noch nicht, daß Liebe ein Spaß und kein Ernst ist. Er war viel jünger als du. — Ach, wie viel Uhren hier ticken! Sie spricht plötzlich laut. Ich will nicht mehr von ihm sprechen, Leberecht, hörst du! Wir sind doch nicht verpflichtet, ewig an Tote zu denken! Ich will leben und lustig leben.

Leberecht regungslos

Vielleicht zwingt uns ein Toter, doch immer an ihn zu denken.

Mildrit

streichelt Leberechts Haar und spricht zärtlich, während Leberecht ins Feuer starrt.

Leberecht, du wolltest mich doch lieb haben! Um uns lieb zu haben, sind wir doch heute von zu Hause fortgegangen! Morgen müssen wir wieder mit Boot und Bahn nach der Stadt zurück. Dann einmal in der Stadt, bin ich wieder die gute Hausfrau und füttere meinen Mann und langweile mich wie andere Hausfrauen. Und ein freier Tag wie heute, wo man ein Abenteuer zusammen er-

Digitized by Google

leben kann, kommt nicht so leicht wieder. In der Stadt kann ich dich nicht allein besuchen, und du mich auch nicht, das weißt du. Du weißt, wie die Leute aufpassen. Alles wäre gleich verraten. Es machte sich gerade heute so gut, daß mein Mann verreiste! Das kommt nicht oft vor, daß mein Mann mich über Nacht allein läßt seit der Geschichte mit Grauli. Sie fährt ihn an. Warum sitzt du denn wie verzaubert und starrst in das Feuer, als ob du auch schon stumm auf dem Meeresgrund bei den Fischen säßest.

Leberecht

spricht tonlos ins Feuer

Ich hab ihn heute auf dem Meergrund liegen sehen, — in den Wellen lag sein Gesicht, blaß mit weit aufgesperrten Augen, und sah zu mir herauf. Das Gesicht schwamm immer mit, als ob es mir den Weg zeigte. Den ganzen Tag sah ich Grauli im Wasser drunten.

Mildrit ungeduldig

Ich bitte dich um Gottes willen: schweig doch von ihm! Schweig, ich werde verrückt. Hör doch nur, wie das Meer draußen brüllt, wie ein wildes Tier, das herein will! Und du erzählst fortwährend von einem toten Menschen, den ich doch nicht wieder lebendig machen kann. Ich habe ihn doch nicht ins Meer geworfen, ich!

Leberecht

spricht immer in das Feuer hinein, langsam Satz nach Satz.

Weißt du, daß Graulis Name von einem

Digitized by Google

Drachen ſtammt? Von einem Drachen, der vor Urzeiten auf einer Klippe hier draußen im Skagerrak gehauſt hat. Grauli erzählte es einmal. Die Leute haben den Drachen mit Menſchenfleiſch füttern müſſen, mit Fleiſch von Verbrechern. Sonſt wäre er aus Hunger ans Land geſchwommen. Hier draußen im Skagerrak lag er auf einer Klippe. Die Schiffer ſahen ihn oft wie ein Feuer durch den Nebel. Meilenweit ſah man ſeine feurigen Augen. Das ganze Land zitterte vor ihm, und die Fiſchersleute fielen in die Kniee, bis ihre Boote an der Klippe vorüber waren. Denn mit einem Atemzug machte er beim ſchönſten Wetter urplötzlich Wirbelſtürme. Später ſoll er ſich ſelber ins Meer geſtürzt haben. Grauli ſagte, der Drache habe Menſchengeſtalt angenommen, und von ihm ſtamme ſeine Familie. Aber im Herbſt, ehe ein Sturm kommt, hört man jetzt noch oft ſchrille Pfiffe aus dem Meer. Die Leute ſagen, es ſei der Drachengeiſt, der dann wieder aufſteige und Menſchenfutter verlange.

Mildrit

unwirſch

Das ſind natürlich ſcheußliche Märchen! Die Pfiffe ſind der Wind in den Klippenlöchern, kann ſich jeder denken. Und alles iſt ſymboliſch. Nur die einfältigſten Leute glauben an ſo etwas. Hör auf davon zu ſprechen! Ich mag nichts mehr davon hören, von dem dummen Zeug.

Digitized by Google

Leberecht

spricht monoton in das Feuer hinein. Nur allmählich steigert sich seine Stimme.

Grauli ahnte es immer, daß er einmal — — durch eine Frau zugrunde gehen würde. Er ahnte es. Als ich dich damals noch nicht kannte und er mir's erzählte, daß du ihn ernstlich verliebt in dich machtest, und daß er dich ernst nahm und du ihn dann verlachtest und brutal abfertigtest, damals, Mildrit, hätte ich dir alles Böse antun können. Du hättest es nur erleben müssen, wie ich eine ganze Nacht mit Grauli gerungen habe, um ihn vom Selbstmord abzuhalten! Und wie er dann am Morgen scheinbar gelassen und beruhigt fortging, und doch nicht wiederkam! Ich hätte ihn nicht fortlassen sollen! Ach, er ging ins Meer, um dir aus dem Weg zu kommen. — Er war mein bester Freund. — Er war ein prachtvoller Mensch. — Wir hatten uns auf Eid versprochen, einander bis zum Tode beizustehen. Ich hatte fest geschworen, ihn zu rächen, damals, weißt du das, Mildrit? Rache hatte ich geschworen. Eine Pause. Er seufzt tief auf. Aber ich bin auch nur ein Mensch, und ich konnte dir nicht widerstehen, — bis heute, wo alles wieder aufgewacht ist. Hat dir das Meer nicht auch heute gesagt, daß du den besten Menschen getötet hast, Mildrit?

Mildrit

stampft heftig auf und hält sich die Ohren zu.

Ich antworte dir nicht mehr. Sprich von etwas

Digitized by Google

anderem, bitte ich dich nochmals. Ich beſchwöre dich, wenn dir mein und dein Leben lieb iſt, ich beſchwöre dich, Leberecht, ſprich nicht mehr von ihm, nenne ihn nicht mehr in dieſem Zimmer hier. Es iſt, als ob die Wände voll von Särgen ſtehen. Auf einem Kirchhof kann es nachts nicht unheimlicher ſein als zwiſchen dieſen Wänden. Da horch! Da hör nur die Uhren und das Geheul! Im Kamin heult's, als wenn tauſend Leute rufen. Pauſe. Sie ſeufzt. Wieviel Hilferufe muß dies Haus ſchon gehört haben! Du ſagteſt doch, daß hier oft Schiffbrüche vorkommen? Daß viele Wracks draußen rings um die Klippe verſenkt liegen? Sie ſchaut nach der Tür, fährt plötzlich erſchrocken zuſammen und ſpricht ängſtlich leiſe. Sieh mal! Da kommt Licht unter der Tür herein! Sieh doch! Vielleicht kommen die Leute! Unter der Türſpalte auf der Schwelle ſehe ich Licht, Leberecht! Sie kommen mit Laternen, Leberecht! Aber ich bitte dich, ſo ſieh doch hin! Rühr dich doch! leiſer Es klopft — es klopft!

Leberecht

ſteht auf und geht langſam zur Tür. Er geht wie einer, der im Traum wandelt, ganz ohne Erregung.

Mildrit

ängſtlich, halblaut

Öffne nicht! Ich bitte dich. Frage erſt, wer da iſt. Leiſer. Es klopft ſchon wieder!

Leberecht

an der Tür, ſpricht laut

Wer iſt draußen? Wer da?

3*

Digitized by Google

Mildrit
befehlend und ängstlich
Keine Antwort? Frag dreimal.

Leberecht laut
Iſt jemand draußen? Es klopft heftiger.

Mildrit
richtet ſich eifrig auf.
Mach um Gottes willen nicht auf!

Leberecht gleichgültig
Entweder klopft der Sturm, oder es ſind Leute vom Haus.

Mildrit
eifriger, ſchleicht auf den Zehen zum Tiſch und ſtarrt auf die Tür.
Es ſind Leute vom Haus. Ich ſehe ja deutlich das Licht. Sie greift ſich an den Kopf. Meine Ohren ſauſen, als ob tauſend Menſchen draußen ſtehen.

Leberecht
macht die Tür auf, prallt zurück, tonlos
Der Mond!

Mildrit heftig
Mach zu! Mach zu! Haſt du es geſehen?

Leberecht
ſtemmt ſich gegen die Tür und macht zu.
Ja, der Mond war es, ſonſt niemand. Und der Wind klopft an die Tür.

Mildrit noch heftiger
Riegle feſt zu! Riegle! Schauerlich war es draußen. Wie ein weißer Menſchenkopf lag der Mond vor der Tür. — Haſt du die Brandung

Digitized by Google

geſehen? Wie lange Hände flog der helle Schaum in die Luft. Haſt du feſt zugeriegelt?

Leberecht

kommt gleichmütig zurück und ſetzt ſich ans Feuer.

Gedanken können auch durch verriegelte Türen. — Ja, man wird hellſehend hier draußen. Wir ſehen beide immer denſelben Toten heute.

Mildrit

ungeduldig, weinerlich. Setzt ſich wieder auf die Kaminbank.

Bitte, ſchweig! — Warum nur keine gemütlichen Leute in dem Haus wohnen? Eine alte Frau oder ein alter Seemann, die uns die Zeit mit Gemütlichkeit vertreiben könnten. Ich habe dich in dem ganzen Jahr, ſeit ich dich kenne, nie ſo gräßlich geſehen. — Ich möchte mit Leuten reden, die nichts von mir wiſſen. Ich will nichts wiſſen von mir.

Leberecht

ſtarrt immer ins Feuer, ſpricht monoton, aber beinahe höhniſch weiter.

Die Leute im Skagerrak draußen, die wiſſen vielleicht mehr, als du glaubſt. Einſamkeit macht allwiſſend, ſagt man. Die ſind einſam hier, — haben nicht einmal in ihrem Leben einen grünen Baum geſehen. Nicht einmal ihre Kuh können ſie füttern. Sie kriegen das Heu von der Küſte jedes Jahr einmal. Kein Blatt, kein Halm wächſt hier. Nur Steine. Ihr Leben lang wohnen ſie auf einem Stein, Tag und Nacht hören ſie nichts als das Meer in den Ohrmuſcheln, Brandung und Wind.

Digitized by Google

In dem ewigen Meereinerlei, da lernt man horchen. Ganz ferne Dinge hört man da. Sicher wußten die Leute hier ſchon geſtern, daß wir zwei heute von der Küſte kämen, dieſe Leute mit den Augen, die im zweiten Geſicht leben. Sogar die geheimſten Dinge wiſſen ſie von uns. Sie wußten alles ſchon, Mildrit, ehe es geſchah, und ſie haben auch hier draußen für dich und ihn gezittert, Mildrit, heute vor einem Jahr.

Mildrit

gruſelt ſich und redet eindringlich halblaut.

Leberecht, vorhin hat jemand da drinnen in der Kammer dreimal deutlich „Mildrit" gerufen. Eine Frau war es. Als ich mit einem brennenden Spahn hineinleuchtete, ſprang ſie zum Fenſter hinaus. Woher ſie wohl meinen Namen wußte? O, wenn es doch ſchon wieder Tag wäre! — Fürchterlich ticken alle dieſe Uhren, und die Zeit rückt nicht vorwärts! Leberecht, ſtell, bitte, dieſe fürchterlich tickenden Uhren ab! Als ob man mir Nägel ins Gehirn hämmert, ſo fühle ich's.

Leberecht

Du haſt ein böſes Gewiſſen, Mildrit. Das hämmert inwendig.

Mildrit

wütend und ängſtlich

Ich ſage dir: red nicht ſo! Es macht dir ein Vergnügen, mich zu quälen. Sie ſpringt auf und ſchüttelt Leberecht mit beiden Händen. Verſtehſt du, du darfſt nicht

Digitized by Google

mehr so reden! Du sollst nicht zu mir reden! Der Tote war da, und er kann wiederkommen.

Leberecht

wacht wieder auf, richtet sich hoch.

Ich rede doch kein Wort zu dir. Ich war ganz wo anders. Er geht langsam um den Tisch.

Mildrit

rückt auf der Bank fort und sieht ihm argwöhnisch nach.

Du redest und weißt es nicht! Ach, hätte ich Graulis Namen gar nicht genannt! Nun . . .

Leberecht

hat sich wieder am Kamin niedergehockt und starrt wie hypnotisiert ins Feuer.

Ja, nun geht er nicht mehr aus dem Zimmer. Pause. Er nickt ins Feuer und seufzt. Nicht wahr, Grauli?

Mildrit wird verwirrt.

Leberecht, um Gottes willen, was sagst du da?

Leberecht

tonlos und vorwurfsvoll

Du hast ihn ja vorhin schon gesehen! Du hast mit ihm und mit mir gerungen. Der Stuhl ist dabei umgefallen. Wir haben dich beide erdrosselt. Pause. Mildrit, warum lebst du noch? Draußen steigert sich der Sturm.

Mildrit

schlägt die Hände zusammen.

Herr des Himmels, das war Wirklichkeit? Ihr habt mich angefallen? Sie wird verwirrter und fährt sich ins Haar.

Leberecht

starrt immer ins Feuer. Redet zuletzt tonlos und spricht sich dann in immer größeren Grimm und Heftigkeit hinein

Alles ist Wirklichkeit, Lebendes und

Digitized by Google

Totes, — nicht wahr, Grauli? — Siehst du, Grauli, ich hätte es längst tun müssen, was ich dir versprach. Ich habe mich eindämmern lassen von ihr dort. Es ist wahr, es sieht so aus. Aber im untersten Grunde habe ich doch immer an dich gedacht. Und als ich ins Boot stieg heute, hörte ich die Segel schreien. Wie mit einer Stimme schrieen die Segel! Rache! Und das Boot stöhnte: Rache! Und das Wasser gurgelte und kochte, das ganze Meer freute sich auf die Rache, Grauli, die ich dir halten will mit diesen beiden Händen. Mit diesen beiden Händen will ich dich rächen, — ich hab es geschworen, heute vor einem Jahr.

Mildrit

stürzt lautlos in eine entfernte Zimmerecke. Verkriecht sich und starrt angstverzerrt auf Leberecht.

Leberecht

richtet sich langsam auf die Kniee, läßt das Feuer mit seinen Augen noch nicht los und spricht wieder halblaut

Ich sehe dich noch damals, als du von der da fortgegangen bist, — als sie dich um Verstand und Herz bringen wollte, — die mit den glatten Augen, die über alles Ernste und Gute wegsehen kann!

Er sieht nach der Ecke hin, wo sich Mildrit verkrochen hat. Wie zwei Blendspiegel glitzern ihr die Augen, daß man ihr verblendet in die Arme stürzt. Mit Hohn hat sie dich ins Meer getrieben. — Ich hatte es so lange vergessen!

Mildrit

stürzt an den Tisch in die Mitte des Zimmers und schreit

Ich bleibe nicht hier! Ich bleibe nicht. Ich

Digitized by Google

ſtürze mich lieber ſelber ins Meer, als daß ich hierbleibe, Leberecht. — Wach auf! Wir wollen fort. Ich beſchwöre dich! — Das Haus iſt verhext. Wir überleben die Nacht nicht. Leberecht, dein Gerede erwürgt mich hier.

Leberecht

ſteht aufgerichtet und ſieht ins Feuer.

Hier wirſt du erwürgt, Mildrit. Nie kommſt du von hier fort!

Mildrit

ſtürzt zur Tür und kreiſcht weinerlich

Ich will fort! Mach mir auf! Der Sturm verbiegt das Türſchloß!

Leberecht

Die Tür wird dich nie mehr fortlaſſen.

Mildrit

kommt zurück, rüttelt zornig herausfordernd am Tiſch

Was habe ich denn Schlechtes getan, ich?

Leberecht

laut, voll Abſcheu und Zorn

Du haſt das Herz eines Mannes in deinen lüſternen Mund genommen und haſt es auf die Straße geſpuckt. Du haſt Grauli verlacht und verhöhnt, als er vor dir auf den Knieen lag. „Töte dich, wenn es dir Spaß macht," riefſt du ihm zu. „Liebe iſt ein fades, abgeleiertes Wort," ſagteſt du. „Man amüſiert ſich, und damit baſta." „Plag mich nicht mit der langweiligen Liebe," riefſt du. Du hatteſt an dem Tag keine Zeit und

Digitized by Google

keine Luſt, dich zu amüſieren, und ließeſt Grauli laufen, weil ja das Jahr viele Tage hat und du ihm nur zu winken brauchteſt, dachteſt du. — Und wie oft hatteſt du deinem Mann ſchon die Ehe gebrochen! Aber Grauli war dir zu rechtſchaffen. Weißt du, was das heißt: er hat ſich umgebracht? Aus Liebe, aus der Liebe, die du langweilig findeſt, hat er ſich umgebracht. Das haſt du getan.

Mildrit

ſpringt vor Leberecht hin und ruft keuchend

Gut. Gut. Ich hab's getan. Gut, ich hab's getan. Aber was geht das dich an? Was hab' ich dir getan? Du haſt mir Liebe vorgeheuchelt. Du haſt mich auch in dein Herz gelockt. Du haſt mich mit deinen Blicken und mit ſchönen Worten gefüttert, und gebettelt, daß ich nur einmal, ein einziges Mal nur, die Nacht mit dir verbringen ſollte. Habe ich dir nicht nachgegeben? Und nun, — was tuſt du? Du beſpuckſt mich mit deinen Beſchimpfungen.

Leberecht feſt

Alles, was ich tat, geſchah, um Grauli heute zu rächen.

Mildrit höhniſch

Alſo haſt du alles mir nur vorgelogen und mich hierher gelockt, um — — um — —

Leberecht

kalt, beſtimmt, aber immer noch wie in einem Traume ſprechend

Um Grauli — — — — — — —

Digitized by Google

Mildrit lacht irrſinnig

Hahahaha.

Leberecht plötzlich auffahrend

Bete, ſtatt zu lachen!

Mildrit

wild irrſinnig und höhniſch lachend

Hahahaha! Hahahaha! Hahahaha!

Leberecht

dumpf, ballt die Fäuſte, biegt ſich vor und geht auf ſie zu.

Bete, ſag ich. Wenn das Feuer im Kamin aus iſt, biſt du tot.

Mildrit

ſpringt hinter den Tiſch, ſpricht haſtig, höhniſch und irrſinnig

Was ſagſt du? Ich tot? Hahahaha! Mich wollt ihr umbringen? Hahahaha! Verſucht es doch! Erwürgt ſie doch! Habt ihr es vorhin nicht verſucht, und ſie lebt noch. Erwürgt mich! Tauſendmal werde ich wieder lebendig. — So wie der Drache da an den Wänden! Tauſend Glieder hat er. — Ihr könnt mich erwürgen! Ich komme wieder. — Was ſagt ihr, — das Feuer, wenn aus iſt, — dann bin ich tot, Grauli? Schüttet das Meer darauf! Schüttet das ganze Meer darauf! Grauli, verſuch's doch! Mich und das Feuer macht ihr nicht tot. Ewig — ſo lang, ſo lang — Draußen geht eine Sturzwelle über das Haus. Meerwaſſer ſtürzt durch den Kamin auf das Feuer herunter. Das Feuer ſchlägt hell auf und löſcht aus. Es iſt finſter im Raum. Der Sturm hat ſeinen Höhepunkt erreicht.

Mildrit lacht irrſinnig im Finſtern

Hahaha, das Meer geht über das Haus.

Digitized by Google

Hahaha, Grauli ſchickt das Meer zum Kamin herein auf das Feuer herunter. Hohohoho, das Feuer iſt aus! Die Tür ſchlägt plötzlich von ſelbſt auf. Der Mondſchein fällt herein.

Leberecht

geht raſch um den Tiſch und ringt mit Mildrit.

Mildrit

keuchend und allmählich erſtickend

Rühr mich nicht an! Was kommſt du jetzt? Was ſagſt du, — das Meer brüllt. Ich wäre nicht rechtſchaffen, brüllt es? Ich hätte meinem Mann die Ehe gebrochen, brüllt es? Hahaha, was iſt die Liebe? Hahaha! — Laß mich los! Kommſt du von den Wänden herunter? Kommſt du, Drache? Erwürg mich! Erwürg! Ich will nicht, — ich ſterbe nicht. Oah! Erwürg mich! Oah, erwürg — — — — Mildrit fällt ſchwer zu Boden und reißt im Fall den Stuhl um. Sie liegt wie tot auf demſelben Fleck, in derſelben Lage, wie ſie am Anfang der Szene lag, als ſie in Ohnmacht fiel. Beim Aufſchlagen ihres Körpers gleiten von der Erſchütterung die beiden Mäntel von den Fenſtern, und das Licht des Scheinwerfers vom Leuchtturm fällt herein, kreiſt rot und grün und weiß durch den Raum.

Leberecht

heftig atmend, ſpricht vor ſich hin, noch immer wie im Traum

Tot, — ich hab's gehalten, Grauli! Leberecht geht langſam hinaus und ſchließt die Tür. Eine Weile kreiſt nur das Leuchtturmlicht durch das Zimmer. Dann richtet ſich Mildrit mühſam, langſam auf, ſetzt ſich auf den Stuhl.

Mildrit

ſtöhnt beinahe zärtlich und breitet die Arme aus und ſieht ſich um.

Leberecht — — Leberecht!

Vorhang

Digitized by Google

Personen des zweiten Aktes

Leberecht von Branne
Raisa, seine Frau
Frau Nagot, seine Mutter
Lootse Sanderson
Steuermann
Erster Matrose
Zweiter Matrose
Matrosen

Der zweite Akt spielt auf dem Promenadendeck des Privatkutters Leberecht von Brannes, ein Jahr nach dem ersten Akt, in einer hellen Sommernacht draußen im Skagerrak.

Digitized by Google

Zweiter Akt

Die Bühne ſtellt das Promenadendeck von Leberechts Privatkutter vor. Den halben Hintergrund bilden die ungefähr zwei Meter hohen Kabinen mit runden Lukenfenſtern und einer Kabinentüre. Die Kabinen nehmen im rechten Winkel die halbe Bühne ein. Vor den Kabinen iſt als Promenadendeck der Vordergrund der Bühne gedacht. Rechts eine hohe Schiffsbrüſtung und darüber hängend ein Rettungsboot. Über den Kabinen oben iſt ein Geländer und oben das ſogenannte Sonnendeck. Eine ſchmale Treppe führt außen rechts an den Kabinen hinauf auf das Sonnendeck. Man kann das Meer nicht ſehen. Eine Luke führt für die Matroſen in der Nähe der Schiffsbrüſtung hinunter ins Schiffsinnere.

Es iſt eine faſt tageshelle nordiſche Sommernacht. Ein grünlichgelber wolkenloſer Sommernachtshimmel. Es ſtehen einige Deckſtühle bei den Kabinen. Kabinen, Rettungsboot, Schiffsbrüſtung, Stühle, Geländer und Treppen, — alles iſt blendendweiß geſtrichen.

Frau Nagot ſitzt in der Nähe der Kabinentür in weißem Sommerkleid und ſtickt. Leberecht und Raiſa, ebenfalls in hellen Sommerkleidern, ſpielen eben ein Deckſpiel. Auf dem Fußboden iſt ein Kreidequadrat gezeichnet, das in kleinere Quadrate eingeteilt und numeriert iſt. Ein paar kleine Holzſcheiben liegen auf ein paar Nummern. Leberecht und Raiſa halten jeder einen langen Stock in der Hand, womit ſie die Holzſcheibchen aus einiger Entfernung auf die Nummern hingeſtoßen haben.

Beide ſpielen eine Weile ſtumm das Spiel.

Leberecht

ruft und ſtößt ſeinen Stock auf den Boden.

Nummer neun, Raiſa!

Raiſa

ſtößt ihren Stock auf den Boden.

Immer bekommſt du Nummer neun, und ich kriege immer Nummer dreizehn. So oft wir ſpielen, iſt es ſo, Leberecht.

Digitized by Google

Leberecht lächelt.

Biſt du auch abergläubiſch, Raiſa?

Raiſa

lacht und ſtellt ihren Stock fort.

Natürlich! Du erzählſt ja ſo viel in dem halben Jahr, ſeit wir verheiratet ſind, von Vorbedeutungen und vom zweiten Geſicht! Da ſoll man nicht abergläubiſch werden! Nicht wahr, Mama?

Frau Aagot

ſieht von ihrer Stickerei auf.

Raiſa hat ganz recht: du ſteckſt uns alle an mit deinem Hang, an Vorbedeutungen zu glauben.

Leberecht

ſtellt ſeinen Stock fort.

Hab ich ſo viel von ſolchen Dingen geſprochen? Daß wußte ich gar nicht. Ich werde mich alſo in Acht nehmen und nichts mehr davon reden.

Raiſa

hängt ſich an Leberechts Arm.

Nein, nein, ſprich nur, Brechtel, ſonſt wirſt du noch wortkarger, als du heute ſchon biſt.

Frau Aagot ſtickt.

Ja, heute haſt du noch nicht fünf Worte mit uns geſprochen.

Raiſa

zieht Leberecht mit und geht auf und ab.

Laß nur, Mama. Was wollen wir reden! Haben wir nicht gute Tage hier gehabt, auch ohne viel Worte? Dieſe Wochen auf dem Meer waren

Digitized by Google

wundervoll, auf dem Sommermeer, das nie stürmt, immer blau ist, als blaue Wiege einen wie ein Kind einlullt. Nein, es ist schon recht, Leberecht, daß du schweigst. Nichts schrecklicher, als wenn du gezwungene Gespräche führst. Wir sind doch Mann und Frau! Die reden miteinander, auch wenn sie schweigen.

Frau Aagot steht auf und lacht.

Leberecht

zieht Raisa an sich.

Liebe Raisa, liebe. Du bist so gut. Du denkst so gut von mir, du. Ich bin so froh, daß ich dich habe. Er küßt sie.

Frau Aagot

stickt wieder.

Küßt euch nur! Ich sehe nicht hin, ihr großen Kinder, ihr großen.

Raisa

zieht Leberecht zu Frau Aagot hin.

Wann sind wir wieder in unserer Wohnung?

Frau Aagot

Morgen abend landen wir, um elf Uhr, sagte der Steuermann. Leberecht nickt, läßt Raisa los und zündet sich eine Zigarre an.

Raisa

Dann ist die herrliche Zeit aus. Zuerst fürchtete ich mich vor der Einsamkeit auf dem Wasser. Jetzt liebe ich sie und möchte nicht mehr vom Meere fort. Raisa läuft zur Schiffbrüstung und starrt hinaus

Digitized by Google

Frau Agot

Ja, es geht vielen ſo, daß ſie ſich in das Meer verlieben und dann nicht mehr davon laſſen können. Auf manche hat es aber auch einen ſchlechten Einfluß. Sie werden ſchwermütig, ſtatt zufrieden auf dem Meer. Leberecht geht die Seitentreppe auf das Sonnendeck hinauf, lehnt ſich oben an das Geländer, ſtarrt in die Luft und raucht.

Raiſa

ſieht ihm nach, geht auf die Seite, ſtarrt wieder über die Schiffsbrüſtung und trocknet ihre Augen mit dem Taſchentuch. Dann ruft ſie mit gekünſtelter Heiterkeit

Eins, zwei, vier, ſechs, ſieben Möven! Es ſind noch immer alle ſieben Möven, die uns jetzt ſeit Wochen folgen. Jeden Abend und jeden Morgen zähle ich ſie, und es bleiben immer ſieben.

Frau Agot lächelt.

Sei froh, daß es nicht dreizehn ſind, Raiſa.

Raiſa ſieht zu Leberecht hinauf.

Sieben iſt eine heilige Zahl, ſagt Leberecht. Nicht wahr, Leberecht, ſieben iſt eine heilige Zahl, und drei und neun ſind Glückszahlen? Leberecht oben lächelt und nickt.

Man ſollte glauben, es wäre Spätnachmittag und nicht elf Uhr nachts, ſo ſchön hell iſt es hier draußen in unſeren Sommernächten auf dem Meer. Aber kannſt du denn auch noch ſehen, Mama?

Frau Agot

verſucht eine Nadel einzufädeln.

Zum Sticken ſieht man noch wie am Tage. Nur das Einfädeln fällt mir ſchwer.

Digitized by Google

Raiſa

kommt zu ihr gelaufen und kniet nieder.

Laß nur, Mama, ich helfe dir. Sie fädelt ein. So, jetzt — hier! — Mama!

Frau Aagot

drückt ihr die Hand. Raiſa beginnt plötzlich zu ſchluchzen und ſchmiegt ſich an ſie. Frau Aagot, erſchrocken, beruhigt Raiſa und ſtreichelt ſie.

Leberecht

oben geht vom Geländer fort und geht auf und ab oben auf dem Sonnendeck.

Raiſa wimmernd

Mama! — Mama!

Frau Aagot

leiſe und gütig

Sei nur ruhig, Kind, ſei ruhig! Weine dich aus. Er hört uns nicht. Er geht auf und ab oben auf dem Deck. Er grübelt wieder; und wenn er in ſeinen Gedanken iſt, hört und ſieht er nichts.

Raiſa

unter Tränen, leiſe

Mama, — Leberecht — Leberecht liebt — mich nicht, — nein, — er liebt mich nicht. Er verſteckt ſich, er verſteckt etwas vor mir.

Frau Aagot

halblaut und beruhigend

Das iſt nicht wahr, Kind, daß er dich nicht liebt. Das mußt du nicht glauben; ſo wie ich ihn kenne, das iſt es nicht. Er liebt dich, Raiſa, er hat niemand auf der Welt lieber als dich. Aber ſonſt haſt du ſchon recht: es iſt etwas in ihm, was er vor dir und mir und vor der Welt

4*

Digitized by Google

versteckt. Ich kann es nicht erraten. Ich hatte mir's vorgenommen, ich wollte es herausbekommen. Aber besser ist es, du fragst ihn ehrlich, Raisa. Dir sagt er's, Raisa. Sicher sagt er's dir.

Raisa halblaut

Was Leberecht mir nicht von selbst sagen will, danach frage ich ihn nicht. Lieber gehe ich zugrunde daran, lieber . . .

Frau Agot halblaut

Nein, nein, so geht's nicht weiter. Ich habe ihn und dich in den ganzen Wochen auf der Fahrt jetzt beobachtet. So geht's nicht länger. Ihr seid kaum sechs Monate verheiratet und dürft euch nicht den Rücken kehren aus Stolz und Unverstand. Spricht er denn nie, ahnst du denn gar nicht, was er haben kann?

Raisa
leise und scheu

Mama, — hat Leberecht vor unserer Verheiratung eine Frau gekannt, die Mildrit hieß?

Frau Agot
besinnt sich. Leise

Mildrit — Mildrit? Nein, ich habe ihn nie von einer Mildrit sprechen hören. Ja doch, — warte, wie ist mir denn? Jawohl, — da war eine Dame in der Stadt, eine Frau Mildrit von Krake. Die hatte eine Liebesgeschichte, aber nicht mit Leberecht, so viel ich weiß. Sie hatte etwas mit Leberechts Freund, mit Grauli. Baron Grauli hat sich

Digitized by Google

wegen dieſer Frau umgebracht. Ja, ich entſinne mich noch: es war vor zweiundeinhalb Jahren. Die ganze Stadt ſprach damals davon. Aber du weißt, — ich hörte nicht viel hin —, auf unſerm Gut vor der Stadt hören wir wenig, und wir vergeſſen auch ſolche Stadtgeſchichten ebenſo ſchnell, wie ſie paſſieren, weil ſie uns nichts angehen. Aber dies habe ich ſchon behalten. Grauli war Leberechts beſter Freund, und Leberecht war wie umgewandelt, als Grauli ſich das Leben nahm. Den Vornamen der Dame habe ich nur nicht genau im Kopf, — es war eine Frau von Krake, — und ich glaube, ſie hieß Mildrit. Ja, — und die iſt plötzlich — ein Jahr nach Graulis Tod verſchwunden, kein Menſch weiß, wohin. Niemand ahnt, ob ſie tot iſt oder noch lebt, niemand weiß es. Ich denke mir, ſie hat Grauli doch geliebt, und aus Gewiſſensbiſſe über ſeinen Tod hat ſie vielleicht mit ſich ein Ende gemacht. Aber gefunden hat ſie niemand. Ihr Mann iſt vor einigen Monaten geſtorben, hörte ich. Trotz aller ihrer Treuloſigkeit hat er ſie immer noch zärtlich geliebt und ſie nicht aufgegeben, bis ſie eines Tages verſchwand und nicht wiederkam.

Raiſa

zieht ſich einen Stuhl dicht zu Frau Agot heran.

Ach, — Mama, — weißt du nicht, ob Leberecht dieſe Mildrit geliebt hat, — nach dem Tode Graulis vielleicht?

Digitized by Google

Frau Agot

nachdenklich, leise

Nein, Kind, das kann ich dir nicht sagen. Aber ich glaube es nicht. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Leberecht die Frau geliebt haben sollte, die seinen besten Freund umgebracht hat. Nein, das klingt nicht wahrscheinlich. Wenn du auf Mildrit eifersüchtig bist, Kind, und dich diese Frau plagt, so plagt dich nur ein Name aus Leberechts Vergangenheit: Leberecht liebt dich und denkt an keine andere.

Raisa

wirft sich Frau Agot an die Brust.

Doch, doch, — ich muß dir's sagen. Siehst du, — ich wollte es niemanden sagen, ich schämte mich, als eifersüchtig zu gelten, aber ich halte es nicht länger aus, Mama. Oft mitten in der Nacht und — sonderbar — immer zur selben Stunde richtet sich Leberecht im Bett auf und murmelt ganze Sätze, — fliegend, — heftig und in einem so wahnsinnigen Tempo. Ich kann nichts verstehen. Und wenn er dann mit den Armen in die Luft greift, schreit er laut und gellend auf. Gleich danach fällt er erschöpft in die Kissen und sagt ein paarmal tonlos und wie gebrochen: „Mildrit, Mildrit", sagt er. Und so geht es Nacht für Nacht.

Frau Agot

sieht Raisa lange in die Augen, mit stummem Entsetzen

Was, Kind, — Raisa? — Und das erzählst du

Digitized by Google

mir erſt jetzt! Aber das iſt ja ſchrecklich, — das muß dich ja zu Tode erſchrecken, — davon ſiehſt du jeden Morgen ſo blaß aus! — Er richtet ſich auf und ſchreit und kämpft, — und immer ruft er dann Mildrit? Wie ſonderbar — ſonderbar — Frau Agot weint. Armer, Armer! Ihr meine armen Kinder! Und ich glaubte, ihr ſeid nachts glücklicher als am Tage — — Sie trocknet ſich die Augen.

Raiſa

zärtlich

Nein, Mama, ſo iſt es nicht, daß er mich vernachläſſigt. Leberecht iſt ſo lieb, ſo lieb zu mir, wie ſicher ſein Vater zu dir auch war. Darum habe ich's auch ertragen. In den Flitterwochen hörte ich erſt gar nicht darauf; wenn er nachts zu ſprechen anfing, lachte ich zuerſt. Ich glaubte, er ſpaße. Später horchte ich, — und ich habe jetzt immer ein Tuch bei der Hand, das tauche ich ins Waſſer und lege es ihm auf die Stirn, wenn er ſo erſchöpft iſt und ihm der Schweiß kalt auf der Stirn ſteht. Dann murmelt er: „Danke, danke!" Aber er ſagt nie meinen Namen, — er ſagt: „Danke, Mildrit!" Ich dachte mir zuletzt, er muß eine Frau mit dieſem Namen einſt ſehr geliebt haben. Jetzt aber, da es nie anders wird, weiß ich, — er liebt dieſe Frau noch, — ob ſie tot oder lebendig iſt, das iſt ganz gleich. Leberecht liebt dieſe Mildrit, und ſie ſteht Tag und Nacht zwiſchen uns, Tag und Nacht.

Digitized by Google

Frau Aagot

steht auf und geht hin und her.

Aber dieſe Mildrit, die ich meine, die iſt doch verſchwunden, ſag ich dir, Kind. Die kann euch nie ſtören, die kommt wahrſcheinlich nie wieder, — die iſt vielleicht längſt tot, längſt ſchon. Sie bleibt vor Raiſa ſtehen.

Raiſa

ſteht auch auf

Aber, Mutter, woher weißt du denn, daß es dieſe Frau iſt, die ſein Freund Grauli liebte und die dann verſchwand? Es kann doch noch viele Frauen mit dem Namen Mildrit geben; und ſie lebt vielleicht in unſerer Nähe zu Hauſe, und er ſieht ſie jeden Tag, — und ich fürchte mich ſo vor der Heimkehr morgen, — ich fürchte mich ſo, — daß er der Frau in der Stadt wieder begegnet. Denn eigentümlicherweiſe: in den Wochen auf der ſchönen ſtillen Meerfahrt, die wir machten, hat er nachts nie ſo heftig gerufen. Er war viel ruhiger, — er murmelt wohl den Namen noch, aber er ſchreit nicht mehr auf, nicht ſo furchtbar wie zu Hauſe auf dem Lande, wo ich ihn halten mußte. Jetzt zuckt er nur mit den Händen nachts auf der Decke und murmelt nur ein paarmal „Mildrit“ und ſchläft dann weiter.

Frau Aagot

noch leiſer

Kind, ich höre ihn immer noch auf dem Oberdeck auf und ab gehen. Geh in die Kabine, in

Digitized by Google

den Salon und erwarte mich! Nimm ein Buch, oder ſpiele Klavier! Ich werde mit Leberecht hier ſprechen. Wenn er mir alles geſagt haben wird, was er uns verſteckt, dann rufe ich dich, und ich bin ſicher, es wird alles gut. Sei nur ruhig, Kind, — ich weiß, er liebt nur dich, Raiſa, — als ſeine Mutter fühle ich es, daß er nur dich liebt.

Raiſa

wendet Frau Aagot den Rücken.

Mama, ich will es glauben. Wenn er aber vielleicht die andere mehr liebt als mich, — dann laſſe ich ihn. Dann wende ich mich in der Stunde, wo wir landen, von ihm, dann — dann gebe ich ihn frei, — mag werden aus mir, was will, — ich kann's nicht mehr anſehen, wie er leidet.

Frau Aagot

drängt Raiſa nach der Kabine.

Geh jetzt, Kind, geh! Ich rufe dich ſpäter.

Mehrere Matroſen kommen aus einer Luke auf das Deck heraufgeſtiegen.

Ein Matroſe

zieht die Mütze.

Guten Abend, die Herrſchaften! Entſchuldigen die Damen, — einen kleinen Augenblick, meine Dame.

Raiſa ſteht unter der Kabinentür und hört zu.

Frau Aagot

zu den Matroſen

Wir ſind Ihnen wohl im Wege? Die Matroſen ziehen die Seile am Rettungsboot feſter. Nur der eine Matroſe bleibt ſtehen und ſpricht.

Matroſe

Nein, ſchönen Dank, meine Dame. Nein, wir

Digitized by Google

brauchen nur ein bißchen Platz hier, um die Leinen anzuziehen vom Boot da. Wir sind gleich fertig und inkommodieren Sie dann nicht länger.

Er hilft den andern am Boot.

Frau Aagot

Wollen Sie denn das Rettungsboot flott machen?

Matrose

Nee, meine Dame, bloß einölen wollen wir die Trossen und nachsehen, hat der Steuermann befohlen. Es ist nur für alle Fälle, — wissen Sie, meine Dame, — man kann nie wissen, — das Meer ist kein Asphaltpflaster, das hält nicht immer stille.

Frau Aagot

Gibt's denn Sturm, glauben Sie?

Matrose

Nee, bewahre, meine Dame. Aber wir kommen da jetzt bald an die erste Schäre. Und wir wollen ziemlich nah den Leuchtturm passieren, — und das ist eine gefährliche Kiste. Die Felsen dort liegen wie die Kartoffeln im Kartoffelacker unterm Wasser, rund um den Turm, dicht beieinander. Und für alle Fälle muß man auf der See fertig für alle Fälle sein. Das ist mal so mit dem Wasser, daß es eben noch ein ganzes Schiff trägt, und plötzlich loslätzt.

Naisa winkt Frau Aagot zu und geht in die Kabine. Leberecht kommt vom Sonnendeck herunter.

Matrose zieht seinen Hut.

Nun sind wir schon wieder fertig, meine Dame.

Digitized by Google

Die junge Frau hätte ruhig hier bleiben können. Wir ſind ſchon wieder fertig. Guten Abend wünſchen wir den Herrſchaften.

Frau Aagot

Gute Nacht, Leute.

Die Matroſen grüßen und trollen an Leberecht vorbei aufs Sonnendeck hinauf. Dort ſieht man ſie oben herumſtehen. Dann hocken ſie lautlos zuſammen, rauchen und ſpielen Karten auf dem Fußboden. Unten in den Kabinen werden Lampen angezündet. Die runden Fenſter ſind erleuchtet. Man hört Raiſa Klavier ſpielen. Einige Sterne erſcheinen am grünlichen Sommernachtshimmel.

Frau Aagot

Leberecht!

Leberecht

ſieht über die Deckbrüſtung

Mutter.

Frau Aagot

Komm, laß uns etwas auf und ab gehen!

Sie nimmt Leberechts Arm. Beide gehen, ſo lange das Klavierſpiel dauert, ſchweigend auf und ab. Das Spiel bricht mitten in einem Stück ab.

Frau Aagot

trocknet ſich die Augen mit ihrem Taſchentuche.

Eine Nacht iſt herrlicher als die andere in dieſem Sommer. Willſt du uns nicht die Stühle hierherſtellen, Brecht? Hier ſitzt es ſich ſo ſchön. — Sieh mal die Sterne! Iſt das dort auch ein Stern, das in der Ferne? Das muß der Leuchtturm ſein, ganz weit dort drüben, — der wechſelt das Licht, ſiehſt du? Sie bleiben ſtehen und ſehen aufs Meer.

Leberecht

nachdenklich, er läßt die Mutter los.

Ja, das iſt der Leuchtturm. Wir paſſieren ihn bald, denke ich. Geht auf und ab.

Digitized by Google

Frau Aagot

bleibt stehen und sieht hinaus.

Wie einsam muß es auf einer solchen Leuchtturminsel sein! Was die Leute dort von Stürmen und Schiffbrüchen wissen müssen! Die leben wie lebendig Begrabene, auf einem solchen Turm.

Leberecht

geht und bringt zwei Deckstühle.

Ja.

Frau Aagot setzt sich.

Heute sind wir kaum zwei, drei Schiffen begegnet.

Leberecht setzt sich.

Ja, zwei.

Frau Aagot

sieht zurückgelehnt hinaus.

Morgen, um diese Zeit, sind wir wieder sicher in unseren vier Pfählen, sicher auf dem Lande in Dach und Fach.

Leberecht raucht heftiger.

Ja, morgen um elf Uhr, sagt der Steuermann, wenn's keinen Sturm gibt.

Frau Aagot

Ach, man braucht nicht aufs Meer zu gehen, um Stürme zu erleben, Stürme gibt's ja überall.

Leberecht

wirft seine Zigarre fort und nimmt sich eine neue.

Frau Aagot

faßt seinen Arm zärtlich.

Du rauchst zu viel, Leberecht, du bist so nervös

Digitized by Google

in letzter Zeit. Zünde dir keine neue Zigarre an! Weißt du, daß du schrecklich nervös bist?

Leberecht

zündet die Zigarre an und raucht und sieht aufs Meer.

Ich weiß es. Aber Rauchen beruhigt mich.

Frau Aagot

Ein Mann wie du, der erst sechs Monate verheiratet ist, sollte doch nicht so unruhig sein. Es geht dir gut. Du bewirtschaftest unser Gut. Geldsorgen hast du keine. Du lebst in freier Luft, hast für Reisen deinen Kutter hier. Der führt dich wochenlang, wie jetzt, von all den Alltäglichkeiten des Landes fort, aufs Meer hinaus. — Kinder werden vielleicht auch bald einmal kommen. — Es fehlt dir an nichts, nicht wahr, Brecht, — es fehlt dir doch an nichts? Du entbehrst doch nichts? Du liebst doch Raisa, Leberecht, nicht wahr?

Leberecht

sieht Frau Aagot nicht an.

Mutter, warum fragst du mich so aus? Ich habe mich nie beklagt.

Frau Aagot

wickelt sich in einen Reiseschal.

Junge, man weiß manchmal selber nicht, was einem fehlt. Das Menschenherz ist oft verwickelter, als es scheinen will. — Aber sprechen wir nicht mehr von dir, wenn es dich plagt. — Sag mal, — mir fällt da ein: wie hieß doch diese Frau mit dem sonderbaren Vornamen, die damals so viel von sich reden machte. — Du weißt, wen ich meine,

Digitized by Google

— die Sache mit Grauli, — die Frau von Krake — wie hieß sie doch, — Mildrit — Mildrit, nicht?

Leberecht

erstaunt und erregt, sieht die Mutter an.

Ja, — so hieß sie, glaube ich.

Frau Nagot

Kennst du mehrere, die so heißen? Es ist ein seltener Name.

Leberecht sieht weg.

Nein, Mutter.

Frau Nagot

wie in Gedanken

Sonderbar, wie einem ein Mensch oft nachgehen kann! Ich denke oft ganz plötzlich an diese Person und habe sie nie in meinem Leben gesehen. Ich stelle sie mir deutlich vor. — War sie klein, die Dame?

Leberecht raucht.

Nicht klein.

Frau Nagot setzt sich auf.

War sie schön, — besonders schön?

Leberecht raucht

Nicht sehr schön.

Frau Nagot ungeduldig

Aber sie muß doch etwas Besonderes gehabt haben, etwas Faszinierendes, Fesselndes?

Leberecht

wischt sich den Schweiß von der Stirn.

Faszinierendes! Ja, für manchen.

Digitized by Google

Frau Aagot

Verzeih, Leberecht: du haſt ſie ſicher ebenſo geliebt, wie dein Freund Grauli ſie liebte? Alſo muß ſie doch feſſelnd geweſen ſein?

Leberecht ſteht auf.

Aber, Mutter! Wohin zielt dein Gefrage? Ich ſpreche nie mehr von Grauli und jener Zeit. Das iſt fertig. Ich bitte dich.

Frau Aagot

hält ihn am Rock feſt und zieht ihn auf den Stuhl.

Bleib noch einen Augenblick ſitzen, Leberecht. Später können wir wieder auf und ab gehen. Ich muß dir noch etwas ſagen. Du ſagteſt eben, du ſprächeſt nie mehr von jener Zeit! Leberecht, du ſprichſt täglich davon, mein Junge, täglich, — ich weiß es.

Leberecht

wirft ſeine Zigarre fort.

Mutter, — wer hat das geſagt? Das kann dir nur Raiſa geſagt haben. Was hat Raiſa geſagt?

Frau Aagot

Brecht, du verbirgſt ihr etwas, hat Raiſa geſagt! Du — du biſt nicht aufrichtig zu uns.

Leberecht

Mutter, ich bitte dich. Raiſa hat mehr geſagt! Sag mir alles!

Frau Aagot

Raiſa hat mehr geſagt, aber das kann ich dir nicht erzählen. Sie weint.

Digitized by Google

Leberecht will fortlaufen.

Frau Aagot

läuft ihm nach und nimmt seinen Arm.

Bleib, Leberecht, bleib! Ich will dir's sagen. — Quäl sie nicht, sie hat so viel gelitten, deine arme, junge Frau. — Sieh mal, weißt du es, daß du nachts schwer träumst und schreist und im Schlaf wirres Zeug redest?

Leberecht

Ja, ich weiß es, ich weiß es, Mutter. Er stützt sich auf einen Stuhl und seufzt heftig.

Frau Aagot leise

Laß uns leiser sprechen, daß die Matrosen dort oben nicht alles hören. — Sag, Leberecht, denkst du denn auch am Tage immer an diese Mildrit?

Leberecht

tief aufseufzend

Mutter, ich kann dir's nicht sagen, warum. Das muß begraben bleiben. Ich versuche, nicht an sie zu denken, — aber es verfolgt mich. Sie ist überall. Wo ich gehe und stehe, ist jene Frau. — Ich kann sie nicht los werden, — ich kann nicht — ich kann nicht — Er geht zur Schiffsbrüstung.

Frau Aagot

geht ihm nach.

Aber Leberecht, so was hätte ich nicht für möglich gehalten. Dann betrügst du Raisa stündlich.

Leberecht

spricht aufs Meer hinaus.

Ja, stündlich, — aber nicht ich, — Raisa wird

Digitized by Google

nicht von mir betrogen, — die Tote iſt es, die mir nachläuft, — Mildrit will mich erwürgen, ſie will ſich rächen, — weil ich Grauli an ihr gerächt habe. — Jetzt iſt es heraus, jetzt weißt du es, — — — die Tote läßt mich nicht los —

Frau Aagot

faltet die Hände.

Was haſt du getan, — du haſt deinen Freund gerächt — an dieſer Frau, — an Mildrit?

Leberecht

deutet auf den Leuchtturm, der jetzt in der Ferne über der Schiffsbrüſtung erſcheint und ſein Licht rot, weiß und grün über die Kabinenwände kreiſen läßt.

Ja, dort.

Frau Aagot

deutet nach dem Turm.

Dort — auf dem Leuchtturm? Sag mir's, biſt du ſchuld, daß jene Frau verſchwunden iſt?

Leberecht

ſieht die Mutter an und nickt.

Ja, Mutter. Dort auf der Leuchtturminſel hab ich ſie erwürgt.

Frau Aagot

faßt ihn an beide Arme und läßt ihn nicht los.

Du — — Leberecht, du haſt — — — —?

Leberecht

ſieht nach dem Turm und ſagt einfach

Ich habe jenes Weib aus der Welt geſchafft, Mutter. Sie hat mir meinen Freund getötet. Sie hat Grauli zum Selbſtmord getrieben. Ich hatte geſchworen, ich wollte ihn rächen.

Digitized by Google

Frau Agot

umarmt ihn plötzlich und jammert.

Du haſt nichts Schlechtes getan, Junge, nein. Du biſt mein Junge. Du armer, armer Menſch, was haſt du getan! Sie läßt ihn plötzlich los und ſetzt ſich erſchöpft auf einen Stuhl. Nein, ſag doch: nein!

Leberecht

geht zu ihr, er ſpricht anklagend ernſt und leidenſchaftlich

Mutter, Mutter, ſiehſt du, — mit dieſen beiden Händen, mit denen ich jetzt Raiſa lieb haben will, — die Hände haben einen Menſchen erwürgt. Das hab' ich getan. Und das läßt ſich nicht mehr ungeſchehen machen. Meine Hände haben getötet. Wenn mir auch die Rache ein Recht zum Töten gab, — ſo habe ich doch jetzt keine Kraft mehr, ſelber zu leben. Ich gab den Tod mit dieſen beiden Händen. Jetzt fürchtet ſich alles Lebende vor mir. Ich bin vor mir ſelbſt wie ein Ungeheuer ins Unbegreifliche hinausgewachſen. — Ich habe keine Luſt mehr am Leben. — Ich liebe Raiſa, aber ich kann ihr keine Liebe geben, nur Unruhe. Ich gehe wie ein Nachtwandler herum, — wie Kain mit dem Kainszeichen, — verſtoßen fühle ich mich.

Leberecht

ſtarrt über die Schiffsbrüſtung. Die Mutter kauert in einem Stuhl und ſchluchzt. Das Licht des Leuchtturms geht rot und grün und weiß über die beiden. Unter der Tür iſt Raiſas Geſtalt erſchienen. Sie geht ein paar Schritte auf das Deck, wankt und fällt lautlos auf einem Stuhl zuſammen.

Leberecht

ſpringt zu ihr, kniet nieder und nimmt ihren Kopf.

Raiſa!

Digitized by Google

Frau Aagot

fährt auf und kniet bei Raisa nieder, spricht leise

Raisa hat gehorcht! Sie hat alles gehört, es ist zu viel für ein so junges Geschöpf.

Leberecht dumpf und leise

Sie erträgt es nicht, einen Mörder als Mann zu haben. Vielleicht, — Mutter, — vielleicht erschrickt sie jetzt immer vor mir, wenn sie mich ansieht. — Ich wußte es immer: wenn sie einmal erfährt, was ich getan, kann sie es nicht ertragen. —

Leberecht steht auf und will gehen.

Frau Aagot

nimmt Raisa in ihren Arm.

Nur Ruhe — Ruhe — — Wohin gehst du, Leberecht?

Leberecht

sieht sich nicht um, spricht halblaut und zögernd

Sie soll mich nicht mehr sehen, — sie hat schon zu viel um mich ausgehalten, Tag um Tag, — Mutter. Er geht rasch aufs Sonnendeck.

Frau Aagot

ängstlich, unglücklich

Raisa, — Leberecht, — so bleib doch, — du — du — ach, Kinder — Kind, — Kind, ach, gottlob — Komm! Komm!

Raisa richtet sich halb auf, sieht sich rasch um.

Raisa

Mutter, wo ist er? Liebt er mich wirklich nicht — mehr —? Er sagt, — er kann mir keine Liebe geben, nur Unruhe — — sagt er das?

5*

Digitized by Google

Frau Aagot

zieht Raisa an sich.

Raisa, warum hast du gehorcht, Kind? Du hast alles mißverstanden.

Die Mutter führt Raisa zu den beiden Stühlen, beide setzen sich.

Raisa halblaut und scheu

Mutter, ich habe ganze Nächte, Tag und Nacht, auf Leberecht gehorcht, — immer murmelt er, — in jedem Zimmer, wenn er allein ist, spricht er laut mit sich. — — Ich mußte zu Hause an allen Türen nach ihm horchen, — es ist mir gar nicht mehr möglich, mit ihm zu leben, ohne ängstlich zu horchen. — Mutter, wo ist er hin? Wo bleibt er, — mir ist so angst. Etwas ist auf diesem Schiff, — etwas in der Luft, — in der Nähe etwas Unheimliches, — es geschieht Leberecht etwas, — jemand tut ihm etwas an, — Mutter — Mutter, — dieses Licht, — dieses blutrote und weiße und grüne Licht. — Wo kommt das Licht her, — was ist das? Es zog mich aus der Kabine, — es macht so unruhig, — als wenn jemand Fremdes auf das Schiff gekommen ist — — — —

Mutter, — sieh, das Schiff, das Meer, — der Himmel, — dein Gesicht und deine Hände! Warum ist Leberecht nicht da? Er tut sich etwas an, — Mutter — Sie springt auf und spricht die letzten Worte angstvoll, schnell und ganz leise.

Frau Aagot

steht auf und hält sie.

Kind — Kind, — der Leuchtturm ist ganz nah,

Digitized by Google

— vielleicht, vielleicht iſt es das, — auf jener Turminſel, ſagte er, — dort geſchah es — — vielleicht . . .

Man hört pfeifen, rufen, trampeln am Ende des Schiffes, Zurufe, Seile werfen und Waſſerklatſchen. Rufe: Mann über Bord! Ein Mann über Bord! Rettungsgürtel — Stricke!

Raiſa

ſtößt einen Schrei aus. Die Mutter umklammert ſie.

Mutter, — er — er, — wo iſt er? Er hat ſich ins Meer geworfen — Leberecht! Leberecht! Laßt mich — laßt mich — Sie ringt mit der Mutter. Zwei Matroſen kommen oben raſch vom Sonnendeck, die Matroſen halten Raiſa auf. Ich will zu meinem Mann, — laßt mich doch zu meinem Mann! Leberecht!

Zweiter Matroſe

vertritt ihr den Weg.

Einer iſt ſchon nachgegangen, um Ihren Mann zu retten, Frau.

Raiſa

ſtößt alle auf die Seite.

Rettet, rettet, ich will mit ihm ſterben, — laßt mich —

Zweiter Matroſe

Frau, Ihr Mann wird gerettet!

Sie reißt ſich los und ſtürzt zur Treppe auf das obere Deck. Die Matroſen ihr nach. Alle verſchwinden. Die Mutter bricht auf einem Stuhl wimmernd zuſammen, faltet die Hände und ſinkt auf die Kniee.

Frau Aagot betet

Laß es nicht zu, Gott! Laß es nicht zu, daß er ſtirbt! Er hat nichts Schlechtes getan! Er

Digitized by Google

hat nichts getan! Errette ihn, Herrgott! Ich bettle, wie nur eine Mutter bettelt um ihre letzte Freude auf dieser Welt — Er hat nur seinen Freund gerächt, Gott!

Du — du, — du sollst mir ihn nicht töten, — meinen Sohn! Mildrit, du darfst dich nicht wieder rächen! Die Rache sei mein, spricht der Herr. Grauli, jetzt, Grauli, hilf du deinem Freund! Steh ihm bei, — Grauli, — hilf uns, Grauli!

Sie bleibt in der Ekstase mit beiden hochgehobenen Armen stehen.

Hinter der Szene

Matrosen

Ho — hallo — ho! — — — Hohoiho — Hohoiho — — —

Raisa

hinter der Szene

Mutter — Mutter, — sie bringen ihn! Leberecht, Herrgott im Himmel!

Frau Aagot

Herrgott im Himmel sei Dank!

Steuermann und Matrosen bringen Leberecht ohne Rock und legen ihn auf zwei Stühle. Frau Aagot kniet nieder. Raisa küßt ihn. Matrosen bringen Windlichter und stellen sie auf den Fußboden. Das Leuchtturmlicht ist schwächer geworden. Es hört ganz auf. Das Schiff hat den Turm passiert. Es ist dunkler.

Steuermann

hat sich über Leberecht gebeugt und horcht an seiner Brust, halblaut

Herr von Branne atmet. Sein Herz schlägt. Ich höre sein Herz ganz deutlich.

Ein Matrose laut

Ich bin gleich hinter ihm hergesprungen. Grad

Digitized by Google

noch am Arm hab ich ihn erwiſcht. Oben vom Sonnendeck iſt er ins Waſſer gefallen, unſer Herr.

Raiſa

Leberecht, Leberecht?

Frau Aagot

kniet neben ihr, ſpricht leiſe

Frag nicht, Raiſa, erinnere ihn nicht, wenn er aufwacht! Er hat vielleicht alles vergeſſen, wenn er aufwacht.

Raiſa

weint, ſpricht leiſe

O Gott, warum wollte er ſich das Leben nehmen!

Erſter Matroſe laut

Ein Endchen ſpäter wär es zu ſpät geweſen.

Steuermann halblaut

Herr von Branne hat ſich wahrſcheinlich zu weit über die Brüſtung gebogen und hat das Gleichgewicht verloren. Anders kann man ſich's gar nicht recht denken.

Die Damen ſind um Leberecht beſchäftigt.

Ein Matroſe geſtikuliert.

Nee, ich ſah's ja, wir ſaßen ja da oben auf dem Sonnendeck. Erſt hatte der Herr eine Weile in das Licht drüben vom Leuchtturm geſtarrt, — und wupp, — ehe wir uns verſehen, war er auch ſchon über die Brüſtung und runter, — und verſchwunden war er. Dann bin ich aber auch runter. Bei ſo was, wenn's auf Leben und Tod geht,

Digitized by Google

darf man ja nicht lange fackeln. Wupp, kann man weg ſein. Das Waſſer ſäuft keiner ſo leicht aus, was da drunten ums Schiff herumplattert. — Gottlob, daß wir ihn noch erwiſcht haben! Nur gut, daß wir den Leuchtturm jetzt paſſiert haben. — Ja, das Licht hatte es ihm angetan. Es hat ihn ins Waſſer geriſſen, — wie mit zwei Händen, könnte man ſagen.

Frau Aagot bedeutet den Leuten fortzugehen. Der Steuermann winkt. Die Leute gehen mit ihm ab.

Zweiter Matroſe

im Fortgehen.

Jawohl, ſo was erlebt man nicht alle Tage, ſo ein Seebad um Mitternacht.

Frau Aagot kommt mit ihrer Reiſedecke. Sie wickelt ſie um Leberecht.

Raiſa flehend

Ich bitte, Mutter, laß mich jetzt allein. Er bewegt ſich — ich will, ich muß ihn aufs Gewiſſen fragen. Ich will es wiſſen, ob ich ihn ins Meer treibe oder die andere, und warum.

Frau Aagot

nickt und küßt Raiſa und geht in ihre Kabine.

Leberecht

erwacht, iſt noch verwirrt.

Bin ich bei dir — bei dir? Haſt du dich jetzt endlich auch gerächt, — — Mildrit?

Raiſa zärtlich

Bei mir — bei mir, — bei Raiſa biſt du, Leberecht!

Digitized by Google

Leberecht erkennt ſie nicht.

Ich habe getötet, — ich weiß es, aber ich habe es für Grauli getan. — Du kannſt mich töten, wenn du willſt, Mildrit!

Raiſa ängſtlich

Leberecht, wach auf! Du biſt nicht bei ihr. Sie tut dir nichts, — ſie darf nicht. Mildrit iſt nicht da, Raiſa iſt bei dir!

Leberecht ſeufzt.

Ich weiß, ſie iſt tot, — ſiehſt du, ich habe ſie ja getötet, — ich muß es wiſſen. Meine eine Hand packte ihre Hüfte, die andere packte ihren Hals, und dann hatte jede Hand tauſend Glieder, wie der Drache an — — — Eine Hand half der andern im Morden. Wie der Drache, ſo endlos wurden die Hände. Sie wickelten ſich um ein ganzes langes Menſchenleben — und um die Vergangenheit und um die Zukunft eines Menſchen; und die zwei Hände wurden Brüder im Morden. Ohne Ende ſchlingen ſie ſich immer noch um ihr Leben, — weil ſie aufwachen will, und weil ſie wiederkommen will, und weil ſie, wenn ſie aus meinen Händen loskommt, ſich auf mich ſtürzen will und mich erwürgen wird, — wie ſie jede Nacht es verſucht. Heute wollte ich das Ende finden, das Ende. — Es gibt kein Ende, — alles fängt wieder an, — es lebt alles und ſtirbt und lebt wieder endlos fort — endlos. Es lohnt ſich nicht, ein Ende zu machen, — — — — Raiſa!

Digitized by Google

Raiſa

eindringlich und zärtlich

Leberecht, lieber Leberecht, ſag: habe ich dich in den Tod getrieben? Sag, ich muß es wiſſen!

Leberecht

ſtreichelt ihre Wangen.

Du, Raiſa, — nein. Du biſt wie der große Sonntag, — die große Pauſe zwiſchen Leben und Tod. Du biſt das Feſt mitten im Leben und mitten im Tod. Wenn ich bei dir bin, iſt alles Seligkeit — Seligkeit — Seligkeit. Aber —! Wenn ich nur immer bei dir wäre! Seufzt tief.

Raiſa ſeufzt erleichtert.

Du ſollſt immer bei mir ſein, du darfſt nicht bei der anderen ſein. Du ſollſt Tag und Nacht nicht aus meinem Herzen weichen können. Bleib bei mir, Leberecht!

Leberecht

zieht Raiſa an ſich.

Raiſa, ich muß dir etwas ins Ohr ſagen, — einmal muß ich noch zu ihr, zu der Toten, weißt du, — ich muß den Fleck noch einmal bei Tag ſehen, wo ich's getan habe. — Heute noch möchte ich hin; ich verzehre mich in Vorſtellungen. Es war alles ſo plötzlich, — es iſt nicht in mir untergegangen, weil ich es nicht ſehen wollte. Ich muß den Platz wiederſehen, wo es geſchah, — ich darf mich nicht fürchten, den Platz zu ſehen, wo ich gemordet habe.

Digitized by Google

Raiſa

ſtreichelt Leberecht.

Du haſt nicht gemordet. Sag das nicht! Ich glaube es nie. Du haſt nur deinen Freund geliebt und geräcḥt. Das iſt kein Mord.

Leberecht

heftig und halblaut

Doch, doch, Raiſa. Nenn es Recht, — nenn es Rache, — nenn es alles, was du willſt, — es iſt der Tod in meinen Händen geweſen. Seitdem möchte ich mir beide Hände abhacken laſſen. Sie ſind nicht mehr meine Hände, ſie leben nicht mehr für das Leben, ſie wollen immer wieder töten, ſie haben das Töten gelernt und verlernen es nicht mehr. Das iſt der Fluch, — ſie müſſen jede Nacht im Traum von neuem töten, und am Tag töte ich dein Leben mit meinen Händen, weil ſie dir nie ganz wohl tun können, ſondern immer nur vom Sterben und Töten träumen. Meine Hände ziehen mich nach jenem Platz, wo ſie mir fremd wurden, Tag und Nacht ziehen ſie mich dorthin, als wenn ich ſie dort wiederfinden könnte, meine alten ſchuldloſen Hände, — als wenn ſie ſich dort beruhigen könnten, wenn ſie mir den Platz zeigen, als ob ſie dann ihre Unſchuld beweiſen könnten, — ſo locken ſie mich ſtündlich auf jene Inſel zurück. — Weißt du, das iſt eine alte Marotte aller Verbrecher, daß ſie den Platz noch einmal wiederſehen müſſen, dort, wo ſie zu Verbrechern wurden. Laß mich

Digitized by Google

dorthin, — laß mich, Raiſa, heute noch, — laß mich — —! Er ſpricht leidenſchaftlich flehend.

Raiſa

weint laut auf.

Du willſt zu der Toten? Du liebſt die Tote mehr als die Lebende, Leberecht?

Leberecht dumpf

Ich will nicht zu ihr. Ich will bei dir bleiben mein ganzes Leben. Aber nur einmal muß ich an den Turm zurück. Ich muß dort geweſen ſein, um endlich ruhig und glücklich bei dir zu werden. Ich will noch heute nacht dort hinüber zu dem Turm, ehe er ganz verſchwindet.

Raiſa

faltet die Hände, flehend

Aber warte doch, warte doch! Morgen ſegelt ein Lotſe mit dir, vom Land aus. In dieſer Nacht willſt du? Ach, wie ich mich fürchte! Ich fürchte mich ſo. Wenn ſie dich auf das Meer in einen Sturm lockt aus Rache! Die Toten üben Rache wie die Lebenden. O bleibe doch!

Leberecht

richtet ſich auf.

Gut, — ich bleibe. Aber, Raiſa, — wie lange noch — wie lange noch? Es verzehrt mich. — — Das Fieber, dieſe Fieberbilder jede Nacht, ſeit ein und einem halben Jahr, — ich ertrage es nicht lange mehr. Aber ich bleibe, wenn du dich fürchteſt. Gut, — reden wir nicht mehr

Digitized by Google

darüber. Raiſa ſteht auf und umarmt ihn. Laß mich, ich will in die Kabine und mich umkleiden. Sei ruhig! Ich bleibe bei dir, ſolange meine Kräfte reichen. Ich werde es vielleicht überwinden.

Raiſa umarmt ihn.

Willſt du nicht jetzt zu Bett gehen, Leberecht? Du biſt ſo erſchöpft. Komm, wir wollen ſchlafen und vergeſſen.

Leberecht

ſieht auf das Meer und ſtreicht ſich durchs Haar.

Ich kann nicht in der dumpfen Kabine bleiben. Es iſt in der Sommernachtsſchwüle keine Luft in den Kabinen. Ich werde hier draußen auf dem Deck auf einem Deckſtuhl ſchlafen.

Raiſa

läßt ihn nicht los.

Gut, — wenn du es hier beſſer haſt! Aber laß mich dann hier bei dir ſein, — ich fürchte mich allein heute. Ich möchte in deiner Nähe ſein.

Leberecht

ſieht ihr innig in die Augen. Sie küſſen einander.

Leberecht

O, wir könnten ſo glücklich leben, wenn . . .

Raiſa

legt ihren Kopf an ſeine Schulter.

Ja, laß uns glücklich ſein!

Leberecht

ſieht über ihre Schulter auf das Meer.

Wenn mich die Schuld nicht gleichwie mit Magneten von dir fortziehen würde.

Digitized by Google

Raiſa

läßt ihn los, wendet ſich ab und hält ſich mit einer Hand ihre Stirn vor Verzweiflung.

Leberecht

geht langſam in die Kabine.

Raiſa

geht auf und ab, ſchnell und heftig

O, meine Stirn! Ich kann mir's nicht ausdenken, wie wir glücklich werden ſollen. Wie ſollen wir beide glücklich ſein, wenn er ſtündlich an das Vergangene denkt! Sie geht auf und ab. Sie ſetzt ſich auf einen Stuhl und ſtützt den Kopf in beide Hände und ſtarrt auf den Boden. Sie ſpringt wieder auf und geht auf und ab. Wenn ich ihn gehen laſſe, — nein, nein, — er kommt nicht wieder. Es geſchieht ihm ein Unglück! O, wenn es zu ſeinem Glück wäre! O Gott, kannſt du mir denn nicht ſagen, ob es zu ſeinem und meinem Glück iſt, wenn ich ihn gehen laſſe? Sie faltet die Hände. Sie ſchaut zum Himmel. Gott, ſag ja, ſag ja! Laß ein Zeichen geſchehen, — ein Zeichen. Mach Licht in meinem Herzen, — ich ſehe keinen Weg mehr für ihn und mich.

Sie ſetzt ſich reſigniert.

Stimme

unten vom Meer

Hohohoi — Hohoiho!

Matroſenſtimmen

antworten vom Schiff oben

Hoio — Hallo! Wer iſt da unten? Was gibt's, Lotſe? — Hallo!

Lotſenſtimme unten

Hoio! Lotſe!

Digitized by Google

Matroſenſtimme oben

Hallo, Sanderſon!

Lotſenſtimme unten

Guten Abend, Steuermann!

Nach einer Weile kommt der Steuermann oben auf dem Sonnendeck mit dem Lotſen Sanderſon.

Raiſa

iſt aufgeſtanden und ſieht hinauf.

Was gibt's, Steuermann?

Steuermann

oben vom Sonnendeck

Der Lotſe Sanderſon iſt da und fragt, ob er nicht aus unſerer Schiffsapotheke eine Medizin haben kann. Ein kleines Kind liegt drüben auf der dritten Schäre auf Langö im Sterben. Es hat die Ruhr.

Raiſa mitleidig

Ach Gott! Ja, kommen Sie nur beide herunter, Steuermann. Mein Mann iſt in der Kabine. — Sagen Sie's ihm, er gibt Ihnen, was er weiß. Ich weiß nicht, was man da gibt.

Der Steuermann und der Lotſe kommen vom Sonnendeck. Der Steuermann geht in die Kabine, der Lotſe zieht den Hut und bleibt vor Raiſa ſtehen.

Lotſe Sanderſon

Guten Abend, Frau!

Raiſa

Guten Abend! Iſt Ihr Kind krank, Lotſe?

Lotſe Sanderſon

ſchüttelt den Kopf.

Nee, das Kind von einer Magd, dort auf dem

Digitized by Google

Leuchtturm. Sie haben es vor einer Woche zur Taufe nach Langö gebracht, weil die Magd eine Base dort hat. Und morgen sollten sie wieder heim, und nun ist das kleine Ding uns gestern krank geworden. Als ich den Kutter vorhin hier kommen sah, lag ich gerade in der Nacht zum Fischen draußen und dachte mir: dort fragst du. Vielleicht haben die Herrschaften auf dem Kutter eine Medizin für das kleine Ding. Es ist erst ein Jahr alt.

Raisa

Ja, mein Mann hat sicher etwas, was hilft. Der Steuermann wird Ihnen was mitgeben. — Wohnen Sie auch dort auf dem Leuchtturm?

Lotse Sanderson

schüttelt den Kopf.

Nee, Gott bewahre, — da wohn' ich nicht. Da wäre nicht meines Bleibens, auch wenn's Gold dort regnete, — nee. Ich wohne auf Langö.

Raisa

erstaunt, setzt sich

So. Warum möchten Sie nicht dort wohnen, auf dem Leuchtturm?

Lotse Sanderson

kratzt sich den Kopf.

Da kann man viel darüber sagen. Aber besser, man verbrennt sich nicht das Maul dabei. Die Leuchtturmleute werden nämlich alle mit der Zeit närrisch. Das ist mal so, — das bringt das Geschäft mit sich.

Digitized by Google

Raiſa nachdenklich

Wieviel Leute wohnen dort — auf dem Leuchtturm, Lotſe?

Lotſe Sanderſon breitſpurig

Das kann ich Ihnen deutlich ſagen, Frau: ohne die Kuh und ohne das Kind ſind's zwei Männliche und zwei Weibliche, die da herumlaufen. Da iſt mal die Dufte, die den Herks hat, und die Flechte, die den Kaſper hat — und — ja, und ſonſt das Kind und die Kuh. — Die Flechte iſt nämlich eine Angeſchwemmte.

Raiſa verwundert

Und alle dieſe Leute dort, die ſind närriſch?

Lotſe Sanderſon nickt.

Manchmal ſogar doppelt, nicht einfach.

Raiſa erſtaunt

Wie doppelt?

Lotſe Sanderſon

Sehen Sie, zum Beiſpiel: vor einem Jahr ungefähr, — da waren noch ganz heidniſche Zuſtände dort: da iſt nur der Herks allein manchmal zu uns auf unſere Inſel in die Kirche gefahren. Die Dufte und der Kaſper aber blieben weg, die lebten noch vom Aberglauben.

Raiſa ſteht auf.

Und die Flechte?

Digitized by Google

Lotſe Sanderſon

Die Flechte, die war da noch nicht da, die iſt eine Schiffbrüchige.

Raiſa gedankenvoll

Eine Schiffbrüchige?

Lotſe Sanderſon

Ja, die iſt kaum ſechzehn Jahr alt und iſt von da drüben aus Schottland und hat kaum unſere Sprache reden können. Jetzt kann ſie's, ſagt die Dufte. Und denken Sie, — ſeit die Flechte mit ihren ſchwarzen Zöpfen auf die Leuchtturminſel gekommen iſt, ſind alle die Leuchtturmleute wie umgewandelt.

Raiſa intereſſiert

Lebt ſie noch, die Flechte?

Lotſe Sanderſon breitſpurig

Natürlich, — und wie lebt ſie! Tüchtig. Den Kaſper hat ſie und erwartet ein Kind. Jetzt, ſeit ſie da iſt, können die Dufte und der Kaſper auch aus der Bibel leſen und kommen auch zur Kirche geſegelt und ſind Chriſtenmenſchen geworden. Vorher waren's Wildlinge, — richtige Wildlinge. Und es ſpukt auch nicht mehr auf dem Turm.

Raiſa gedankenvoll

Hat es geſpukt dort?

Lotſe Sanderſon

ſpuckt über die Schiffsbrüſtung.

Natürlich, — das will ich meinen. Wenn dort ein Sturm war, hat er nicht bloß die Haut vom

Digitized by Google

Geſicht weggeblaſen, ſondern auch den Verſtand aus den Knochen. Ganz zu Narren hat er die Leute gemacht. Das iſt jetzt alles anders.

Raiſa

Ja, was iſt denn dort paſſiert?

Lotſe Sanderſon

kratzt ſich am Kopf.

Das weiß kein Menſch, — ganz aufrichtig ſind ſie alle noch nicht, und die zwei Männlichen und die zwei Weiblichen lächeln nur verſchmitzt. Ich glaub alleweil, auch die Kuh hat's dort hintern Ohren. Man kriegt's nicht heraus aus den Tröpfen, was los iſt. Verrückt ſind ſie immer noch, weil ſie's doppelt waren. Er begrüßt Leberecht, ſich ſtumm verbeugend.

Leberecht

kommt umgekleidet mit dem Steuermann aus der Kabine. Der Steuermann händigt dem Lotſen die Medizin ein und ſpricht leiſe mit ihm.

Raiſa

geht zu Leberecht und zieht ihn in eine Ecke.

Leberecht, — bitte, ſag' — ſag' raſch: hatte dieſe Mildrit ſchwarze Zöpfe?

Leberecht verwundert

Wieſo? — Sie war hellblond.

Raiſa

Leberecht, war ſie erſt ſechzehn Jahre alt damals?

Leberecht

Aber nein, — ſie war Mitte Zwanzig.

Raiſa atmet auf.

Leberecht, — ſag' mir, kommſt du ſicher wieder

6*

zurück? Haſt du die Vorahnung, daß du ſicher wiederkommſt, wenn ich dich jetzt heute nacht noch auf den Leuchtturm laſſe?

Leberecht

faßt ihre Hände.

Wie, Raiſa? Ich weiß es beſtimmt, daß mich nur der Tod abhalten kann, nicht mehr zu dir zu kommen.

Raiſa

Oder der Wahnſinn, — es iſt nicht geheuer dort, — es ſpukt, und die Leute ſind verrückt dort.

Leberecht

Meinſt du, ich ſoll mich von dem Lotſen hinfahren laſſen?

Raiſa traurig

Ja, ich habe vorhin den Himmel um ein Zeichen gebeten, vorhin als ich ganz verzweifelt war, und im verzweifeltſten Augenblick kam der Mann da und erſchien mir wie eine Sendung vom Himmel. Geh mit ihm auf den Leuchtturm, — da es ſein muß.

Leberecht

zärtlich

Und du wollteſt allein mit der Mutter nach Hauſe und mich dort erwarten, Raiſa? Das wollteſt du wirklich?

Raiſa energiſch

Ja, Leberecht. Ich ſetze dein und mein Leben aufs Spiel, um Glück und Ruhe zu bekommen.

Digitized by Google

Vielleicht muß ich es bereuen. Was weiß ich denn! Was kann dir nicht alles zuſtoßen in dem Zuſtand, in dem verzweifelten, in dem du biſt!

Leberecht

zieht Raiſa an ſich.

Raiſa, — laß uns das Schickſal herausfordern! Das iſt größer als kleinliches Fürchten.

Raiſa

ſtreichelt ſeine Hände.

Ja, Leberecht, ich lege mein Schickſal in dieſe beiden Hände, die mir noch nie etwas Schlechtes getan haben.

Leberecht küßt Raiſa.

Ich danke dir, daß du ſo viel Vertrauen zu ihnen haſt, die dich ſo unglücklich machen und mich fortziehen.

Raiſa küßt Leberecht.

Du kommſt wieder, Leberecht!

Leberecht

Raiſa! Er küßt ſie innig.

Der Steuermann und der Lotſe haben ſich etwas entfernt und erwarten Leberecht am Ende des Bootes.

Leberecht

geht und ſpricht zu den Leuten und kommt dann wieder zu Raiſa.

Gut, ich fahre mit dem Lotſen. Er fährt jetzt wegen des kranken Kindes erſt heim und bringt mich dann morgen früh zu dem Leuchtturm.

Raiſa

weint plötzlich heftig.

Dein Freund Grauli möge dich beſchützen! Für

Digitized by Google

ihn haſt du doch alles gewagt, — er ſoll dir deine Ruhe wiedergeben! Mutter und ich werden darum bitten.

Leberecht

deutet mit dem Kinn auf die Kabine.

Die Mutter iſt drinnen in der Kabine vor Erſchöpfung eingeſchlafen. Laß ſie ruhen und wecke ſie nicht. Sie erfährt es noch bald genug, daß ich gehen mußte. Aber macht euch keine Sorgen, — übermorgen früh bin ich wieder bei dir.

Raiſa

umarmt ihn plötzlich heftig.

O, wenn ich mir vorſtelle, daß dieſe Mildrit vielleicht noch am Leben ſein ſollte, weil es dich ſo hinzieht! Ich würde dich nie hinlaſſen, wenn ich es gewiß wüßte.

Leberecht

ſtreichelt ſie.

Aber davon kann ja keine Rede ſein. Ich komme wieder. Raiſa, — liebe mich immer ſo, wie du mich jetzt liebſt, wie in dieſer Minute.

Raiſa

ſieht ihm in die Augen.

Leberecht, komm wieder!

Leberecht

küßt ſie und geht. Man hört den Lotſen mehrmals „Ho hohoiho!“ rufen. Raiſa winkt. Dann ſenkt ſie erſchöpft beide Hände.

Frau Nagot

kommt langſam und ängſtlich aus der Kabine.

Was haſt du, Kind?

Digitized by Google

Raiſa

fällt ihr um den Hals.

Er geht, Mutter, — ich habe ihn gehen laſſen. Es zieht ihn hin zu dem Turm. Und dann wird er glücklich ſein und ruhig ſein, ſagt er.

Frau Aagot

ſieht über Raiſas Schulter tief erſchrocken aufs Meer.

Kind — Kind! Er will zu dem Leuchtturm?! Dort, wo er ... Dorthin will er! Und du läßt ihn?! .... Frau Aagot ſchüttelt ängſtlich und ahnungsvoll den Kopf. Du ſollteſt ihm nachſegeln, Raiſa, du ſollteſt ihn nicht allein dorthin gehen laſſen. Du ſollteſt dort bei ihm ſein, dort auf der Inſel! ... Nimm das Rettungsboot da und ſegle ihm nach. O, warum haſt du ihn gehen laſſen! ...

Vorhang

Digitized by Google

Personen des dritten Aktes

Frau Mildrit von Krake
Leberecht von Branne
Raisa, seine Frau
Herks, Leuchtturmwächter
Kasper, Leuchtturmwächter
Flechte, seine Frau
Sanderson, Lotse

Der dritte Akt spielt auf der Leuchtturmklippe im Skagerrak am Tag nach dem zweiten Akt.

Digitized by Google

Dritter Akt

Die Bühne zeigt eine Felſenkuppe der Leuchtturmklippe. Links und rechts ſieht man im Hintergrund das pechblaue Meer faſt in gleicher Höhe mit der Kuppe. Das Meer ſteht wie eine finſtere Wand hinter der Steinkuppe, die im Morgenſonnenſchein liegt. Links ſtürzt die Kuppe faſt ſenkrecht in Geröll ab. Rechts kommt zwiſchen Felſen ein Weg aus der Tiefe herauf. Unterhalb der Kuppenwölbung iſt ein kleiner freier Platz mit Sitzen in den Felſen.

Es iſt ein blauer wolkenloſer Sonntagmorgen auf der einſamen Klippenhöhe, der Morgen des Tages nach dem zweiten Akt. Kein Halm, kein Gras wächſt auf den Steinen, kein Moos. Nur ſind die Steine alle ſonderbar farbig. Manche Felſen ſind roſa und fleiſchfarben, manche lila und weiß, andere grau und goldgelb, roſtrot und pechſchwarz. Mannshohe Steine ſtehen wie Menſchen aufgerichtet umher.

Die Sonne liegt grell auf dem kleinen freien Platz. Die Felſenklippe aus dieſen grellbunten Geſteinblöcken ſieht auf dem dunkeln Meer aus wie ein rieſenhafter farbiger Blumenſtrauß.

(Auf dem Felſenplatz müſſen einige wirkliche Steinplatten angebracht ſein, damit man das Aufſchlagen der geworfenen Steine am Schluß des Aktes hören kann.)

Mildrit

in dunkelm, einfachem Kleid, liegt oben auf der Felſenkuppe, den Kopf in die Hände geſtützt, und ſieht auf das Meer.

Flechte und Kaſper

ſitzen unten auf den Felſen. Flechte, in einfachem, gedrucktem Leinenkleid, näht Kinderwäſche. Kaſper hat ein Fiſchernetz auf ſeinem Schoß, das er ſpäter flickt. Er lieſt jetzt laut aus der Bibel vor.

Kaſper lieſt pathetiſch

— — — — und haſt mit allem Mutwillen geſündigt. Denn auch die Steine in der Mauer werden ſchreien und die Balken am Geſperre wer-

Digitized by Google

den ihnen antworten. Wehe dem, der die Stadt mit Blut bauet und zurichtet die Stadt mit Unrecht. Wehe dem, der zum Holz spricht: Wache auf! Und zum stummen Stein: Stehe auf!

Mildrit
unterbricht ihn heftig.

Aber das klingt ja gräßlich. Warum lieſt du denn immer von dem Prophet Habakuk, wenn du aus der Bibel vorlieſt, Kaſper?

Kaſper
ruft ſchwerfällig hinauf

Das gefällt mit gerade ſo gut. Ich leſe halt ſo gern vom Untergang Babylons, daß die Steine der Mauer ſchreien werden, und die Balken am Geſperre werden ihnen antworten. Grad' das gefällt mir ſo gut.

Mildrit ſanfter

Lies doch etwas von Salomo! Salomos Sprüche oder das Hohe Lied.

Flechte
nimmt Kaſper das Buch.

Gib mir die Bibel, Kaſper. Ich will aus Salomos Sprüchen vorleſen.

Kaſper
gibt ihr die Bibel und murmelt

Wehe dem, der zum Holz ſpricht: Wach auf! Und zum ſtummen Stein: Steh' auf!

Flechte lieſt pathetiſch

Drei Dinge ſind mir wunderlich, und das vierte weiß ich nicht:

Digitized by Google

Des Adlers Weg im Himmel,
Der Schlangen Weg auf einem Felsen,
Des Schiffes Weg mitten im Meer
Und eines Mannes Weg an einer Magd.

Also ist auch der Weg der Ehebrecherin, die verschlinget und wischet ihr Maul und spricht: Ich hab' kein Übels getan.

Mildrit
wieder ungeduldig

Aber, Flechte, so hört doch endlich auf. Müßt ihr denn gerade das Gräßlichste vorlesen, was ihr findet? Gib mir die Bibel!

Mildrit streckt ihren Arm hinunter. Flechte reicht ihr die Bibel hinauf.

Flechte

Ach ja, Mildrit, lies uns wieder vom Hohen Lied vor. Sie näht weiter.

Mildrit
blättert eine Weile und liest dann laut

Ich suchte des Nachts, den meine Seele liebt. Ich suchte, aber ich fand ihn nicht. Ich will aufstehn und in der Stadt umgehen und suchen, den meine Seele liebt. Ich suchte, aber ich fand ihn nicht. Es fanden mich die Wächter, die in der Stadt umgehen. „Habt ihr nicht gesehen, den meine Seele liebet?" Sie schweigt und liest eine Weile still weiter.

Flechte
ruft hinauf

Ach, Mildrit, lies noch das laut, das von dem Reh und dem jungen Hirsch. Das mag ich so.

Digitized by Google

Mildrit

liest laut und rasch

Da ist die Stimme meines Freundes. Siehe, er kommt und hüpfet auf den Bergen und springet auf den Hügeln. Mein Freund ist gleich einem Rehe oder jungem Hirsch. Siehe, er steht hinter unserer Wand und siehet durchs Fenster und gucket durchs Gitter. Mein Freund spricht zu mir: Stehe auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her. Denn siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist weg und dahin. Blumen sind hervorgekommen im Land, der Lenz ist herbeigekommen, und die Turteltaube läßt sich hören in unserem Land. *Sie liest still weiter.*

Flechte *nach einer Weile*

Ach ja, heute ist auch Sonntag drüben auf dem Festland! In den großen Städten läuten die Glocken heute, und läuten morgens, mittags und abends. — Ein Jahr lang, so lange ich hier bin, habe ich keine Kirchenglocken mehr gehört.

Mildrit

sieht von der Bibel auf.

Das Meer läutet auch, Flechte. Frag' nur Kasper, ob er's nicht hört, wenn er beim Fischen draußen liegt.

Flechte

Ist es wahr, Kasper, läutet das Meer Sonntags?

Mildrit

Sonntags und alle Tage, nicht wahr, Kasper, läutet das Meer?

Digitized by Google

Kasper

nickt, und näht an seinem Fischnetz.

Jawohl läutet das Meer. Und die Klippensteine, die singen dazu. Legt mal eure Ohren auf die Steine, dann könnt ihr hier Glocken läuten hören und Leute singen hören alle Tage.

Flechte

Du bildest dir viel ein, Kasper. Du willst immer mehr hören und mehr sehen als andere Leute.

Mildrit steht auf.

Kasper erlebt hier mehr als wir, weil er sein Lebtag hier ist. Sie liest still in der Bibel weiter.

Kasper

Jawohl, mein Lebtag sitze ich hier und möchte auch nie fort von hier. Alle reden so viel, was es alles auf dem Festland gibt, aber ich möchte doch nicht hin. Wenn sie auch wirkliche Glocken und wirkliche Bäume dort haben, — sie sind doch nicht klüger. Wir auf den Inseln sind's.

Mildrit liest still ohne aufzusehen und bewegt ihre Lippen dabei.

Flechte

während sie näht

Mildrit, jetzt ist es Juli dort auf dem Festland. Jetzt gibt es Pflaumenbäume voll Pflaumen dort und Birnen und Äpfel auch bald. Weißt du noch, wie Pflaumen schmecken! Ach, und Kirschen und Erdbeeren! — Kasper, du hast nie so was gegessen und nie so was gesehen. Du weißt gar nichts vom Leben, armer Kasper; du warst nie dort.

Digitized by Google

Kaſper

Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.

Flechte

Gar nichts, nur Steine, nur Steine wachſen bei uns. Ach, wie lange habe ich keine Blume mehr geſehen!

Mildrit

ſieht langſam auf, zeigt ihr die Bibel.

Sieh mal, Flechte, ein paar trockene Roſenblätter fand ich neulich im Heu, als ich in den Kiſten ſtöberte, die man uns letzten Herbſt vom Feſtland ſchickte. Wirkliche Roſenblätter! Ich denke mir, unſer Heu muß von einer Wieſe kommen, die an einen Garten anſtößt.

Flechte

ſteht auf und ſieht hinauf zu Mildrit.

Wirklich, zwei Roſenblätter! Ganz dürr, aber ſie riechen noch ein wenig. Und die haſt du in der Bibel aufgehoben? Man darf ſie nicht anfaſſen. Sie zerbrechen gleich. — Im Heufutter haſt du ſie gefunden?

Mildrit

kommt vom Felſen herunter, ſeufzt und ſpricht beinahe zu ſich ſelbſt

Wenn ich in der Drachenſtube ſitze, wo die Kiſten ſtehen, ſtöbere ich gerne. Man bekommt ſo lebendige Erinnerungen dabei. Ach, die Erinnerungen — — — Ja. Ja. Erinnerungen ſind oft lebendiger als lebende Menſchen, und ſchöner als die ſchönſten Menſchen auch. Ich ſehe ſo viel, wenn

Digitized by Google

ich auf das Meer hinausſehe. Ich ſehe die Küſte in Gedanken viel ſchöner, als ſie in Wirklichkeit iſt, wenn ich auch nur Meer und nichts als Meer hier oben ſehe . . .

Flechte lachend

Denke dir, Mildrit, Kaſper hat noch nie eine Blume geſehen, nie einen Baum, niemals einen richtigen Baum; nur das kleine Birkengeſtrüpp, das auf den Inſeln Langö und Falſtö wächſt. Wie lange haſt du jetzt ſchon kein Gras geſehen, Kaſper?

Kaſper brummt

Das weiß ich nicht ſo genau. Es iſt gar nicht nötig, zu behalten, wie lange ich kein Gras geſehen habe. Hier wächſt Tang und Seegras genug. Das iſt dasſelbe.

Flechte

lacht hell auf.

Hahaha, das iſt dasſelbe, ſagt er! Tang und Seegras! Ach, Kaſper, wenn du mal eine hohe Wieſe ſehen könnteſt, mit Kühen und Pferden darauf; das fändeſt du nicht dasſelbe wie den Tang und deine Fiſchkaſten jeden Tag.

Kaſper brummt

Ich mag gar nichts anderes ſehen, als was ich ſehe. So etwas kann man hier bei uns gar nicht brauchen. Was tu' ich mit Gras und Pferden!

Mildrit

ſetzt ſich auf einen Stein hinter Flechte und flicht ihr die Zöpfe.

Ach ja, — wie ſchön liegt ſich's im Gras unter

Digitized by Google

grünen Bäumen! Das kennt man bei euch nicht, Kasper. — Statt Blumen habt ihr nur eure bunten Steine. — Siehst du den roten Stein, dort im graugrünen Steinblock? So sehen rote Mohnblumen im grünen jungen Weizenfeld aus. Und siehst du den grellgelben großen Stein, der braun gefleckt ist? So sind große gelbe Sonnenblumen, die sich immer nach der Sonne drehen. Von weitem sieht eure Insel wie voll Blumen aus, aber wenn man hinkommt, sind die Blumen Steine.

Flechte
stößt Kasper an.

Denk nur, Kasper, Sonnenblumen — Blumen, die sich drehen, gibt's am Land drüben. Ich hab's auch schon gesehen. Ach, wie viel Blumen es drüben gibt, — das glaubst du gar nicht.

Kasper nickt.

Unsere Steine drehen sich auch. Es gibt Steine, die im Frühling von einer Insel zur andern wandern. Wenn's taut, dann rollen sie aufs Eis hinunter und lassen sich von den Eisschollen fortschleppen, weil sie reisen wollen. Steine sind gerade so lebendig wie eure Kühe und Pferde.

Flechte
lacht, zu Mildrit

Ach, er sagt, Steine wären lebendig wie Kühe und Pferde.

Mildrit ernst

O, Flechte, abends kommen mir die Steine

Digitized by Google

hier auch oft wie Menschen vor, besonders die da, die so groß aufgerichtet wie Menschen dastehen. Im Mondschein werden ihre Schatten manchmal ganz lang und strecken sich. Und Gesichter können die Steine schneiden und Grimassen, — ich sage dir, man kann sich fürchten, wenn man hier allein ist. Wie große Tiere sehen sie oft aus, wenn man lange hinsieht.

Kasper nickt.

Steine können auch wie Menschen laufen. Manchmal kriegen sie Arme und Beine und laufen einem nach. Und wenn man sie dann anspricht, stehen sie still und sind wieder Steine und fallen um. Und in acht nehmen muß man sich, damit sie nicht fliegen lernen. Wenn Steine fliegen, schlagen sie die Menschen tot.

Flechte verblüfft

Wenn Steine fliegen? . . .

Kasper

einfach und ernst

Ja, wenn Steine fliegen. Steine sind lebendiger als Kühe und Pferde.

Mildrit

schüttelt sich.

Mir sind die Steine auch unheimlich. Wenn ihr nicht auf der Insel wäret, — allein würde ich verrückt unter diesen ewigen Steinen. Stützt gedankenvoll den Kopf in beide Hände.

Digitized by Google

Flechte

hebt ein Kinderhemd, an dem sie näht, in die Höhe.

Sieh mal, Mildrit, das ist schon das dritte Hemdchen, das ich jetzt fertig habe. Wenn es nur bald käme, das Kleine!

Kasper lacht.

Zu Weihnachten kommt's, nicht früher. Wenn du auch noch so viele Hemden nähst, früher kommt's nicht, dein Kleines, Flechte.

Flechte

ein wenig gekränkt

Herks sitzt oben im Turm, und du solltest lieber Herks von der Wache ablösen als mich auslachen, Kasper.

Kasper näht.

Herks will heute oben im Turm bleiben, bis Dufte mit ihrem Kind von Langö heimkommt. Er will ihr gute Fahrt machen. Er kann das Meer still halten und ihr gute Fahrt machen, wenn er immer in der Richtung nach Langö sieht, weißt du, und kann ihr auch böse Fahrt machen, wenn er will.

Flechte

näht und läßt dann im Erzählen ihr Nähzeug sinken.

Glaubst du das? Ihr glaubt so viel hier, was ich früher nie gehört habe auf dem Festlande. Seit ich hier bin, träume ich auch ganz sonderbare Sachen. Denkt euch. Ich sah oft schon ein und dieselbe Frau zu Fuß übers Meer kommen, — heute nacht im Traum wieder, weißt du. Der Frau

Digitized by Google

begegne ich ſchon ſeit drei Nächten im Traum, Mildrit, ich würde ſie ſofort erkennen, wenn ich ihr am Tag begegnete. Heute nacht tanzte ich mit ihr, aber plötzlich lief mir Blut aus meinen Augen, und ich mußte blutige Tränen weinen. Dann war ſie verſchwunden, die Frau, aber die ganze Inſel war dann blutblutrot, ſo viel Blut habe ich geweint im Traum, ſo viel rotes Blut.

Kaſper
nickt und näht.

Ich kenne die Frau. Ich weiß, wen du meinſt.

Flechte
faßt ſeinen Arm.

Du weißt, wen ich meine? Du?

Kaſper
ſieht nicht auf.

Ich ſehe die Frau ſchon lange umgehen. Und noch mehr ſehe ich.

Flechte neugierig

Siehſt du ſie auch am Tag?

Kaſper nickt.

Tag und Nacht. Am Tag geht ſie immer um die ganze Klippe herum. Ich kann ſie ſehen, wenn ich nach den Fiſchkaſten hinuntergehe, hinter dem Drachenhaus. Da ſteht ſie oft, und heute früh kam ſie dicht zu mir und grüßte. Ich zog meinen Hut und grüßte. Aber anreden darf man keinen, der ſo am Weg umgeht. Heute früh ſah ich ſie deutlich!

Digitized by Google

Flechte sich gruselnd

Huh — fürchteſt du dich denn nicht, wenn ſo eine vor dir ſteht, ſo eine Spukgeſtalt?

Kaſper

leiſer und beinah barſch

Sie lebt doch irgendwo in der Welt. Warum ſoll ich mich fürchten?

Flechte ſteht auf.

Aber wenn's eine Tote iſt?

Kaſper brummt

Warum ſoll ich mich vor Toten fürchten? Ich und du werden auch mal Tote. Er ſteht auf.

Flechte

ſieht in die Ferne.

Ach, Mildrit, ſieh — ſieh, droben vom Turm winkt Herks mit der roten Fahne!

Mildrit

ſteht auf und ſieht in die Ferne.

Ja, er winkt, weil Leute kommen. Glaubt ihr, daß der Lotſe Sanderſon mit Dufte und dem Kind kommt? Ich träumte, ſie kommt erſt morgen.

Kaſper

ſieht in dieſelbe Richtung.

Es iſt nicht Dufte. Zwei Männer kommen, Herks winkt mit zwei roten Fahnen.

Mildrit

Vielleicht ſind's Lotſen oder Fiſcher. Ich werde wieder, wie immer, in das Drachenhaus gehen, Flechte. Sag mir's, wenn ſie fort ſind.

Digitized by Google

Flechte

Jawohl, und wenn ſie bleiben, bringe ich dir, wie immer, das Mittag- und Abendbrot in das Drachenhaus.

Mildrit nickt.

Wie ſchade, daß ich mich an dem ſchönen Morgen einſperren muß! Gib mir dein Nähzeug, ich will für dich weiternähen. Du mußt jetzt kochen.

Flechte

gibt ihr das Nähzeug.

Ach Gott! Und heute iſt Sonntag! Und Sonntags ... Wenn jemand kommt, bleibt er immer bis zum Abend. Die Fiſcherleute ſitzen ſo feſt. Willſt du dich denn nicht endlich mal den Leuten zeigen, Mildrit? Jetzt holt dich ſicher keiner mehr von hier fort, es iſt ſchon lange her, daß du von deinem Mann fortgegangen biſt, und kommt jemand, brauchſt du ja niemandem deinen Namen zu nennen. Verſteck' dich doch nicht immer vor den Leuten.

Mildrit

ſchüttelt den Kopf.

Nein, nein, — es iſt beſſer, ich halte es wie immer und bleibe verſteckt, wenn Leute zu Beſuch kommen. Es ſpricht ſich gleich auf allen Inſeln herum, daß ihr eine fremde Frau hier habt, wenn mich nur ein einziger geſehen hat. Ich will ins Drachenhaus. Ich verſtecke mich, wie immer.

Flechte

Ich gehe ins Neuhaus zum Kochen. Ich gehe

Digitized by Google

mit dir den Berg hinunter. — Kaſper, frag' doch Herks, wer da im Boot kommt.

Mildrit

hält die Hand vor das Geſicht, ſieht aufs Meer.

Ja, Kaſper, frag'! Ich ſehe ein Lotſenboot. Es iſt das Sanderſonboot, bring doch das Fernrohr vom Turm, Herks' Fernrohr, Kaſper.

Flechte ſieht aufs Meer.

Kaſper, was will denn der Sanderſon?

Kaſper

ſchüttelt den Kopf, nimmt ſeine Fiſchnetze, brummt und geht.

Nichts, nichts. Ich hab's gewußt: das Boot bringt ihn. Er geht.

Mildrit ſeufzend

Einmal wird doch jemand erfahren, daß ich hier bin, und dann holen ſie mich.

Flechte ſchmeichelnd

Gingſt du gern fort?

Mildrit

gedankenvoll und beſorgt

Flechte, wie ſah die Frau aus, die du jetzt drei Nächte im Traum geſehen haſt?

Flechte

ſchüttelt den Kopf.

Mildrit, ich ſehe ſie am Tag nicht mehr deutlich. Sie iſt gleich fort, wenn ich ſie feſthalten will.

Mildrit ernſt

Denk dir: als ich neulich wieder im Drachenhaus eingeſchloſſen ſaß, wie Sanderſon die Dufte

Digitized by Google

nach Langó zur Taufe abholte, da kam die Erſcheinung einer Frau in die Drachenſtube herein und ging an mir vorbei. Gerade wie ich erſtaunt von meinem Stuhle am Kamin aufſtand, da nickte ſie traurig und war verſchwunden.

Flechte nicht ernſt.

Kaſper ſagt, daß ſeit ſechs Monaten eine Frau um die Klippe umgeht. Er ſieht ſie öfters bei den Fiſchkaſten am Strand frühmorgens.

Mildrit

ſieht geſpannt auf das Meer hinaus.

Flechte, es ſind keine Fiſcher. Herks winkt auf dem Turm mit einer ſchwarzen Fahne. Ach Gott, dann ſind es Leute von der Küſte!

Flechte

ſchüttelt lebhaft den Kopf.

Nie kam jemand von der Küſte hierher, noch nie, ſo lange ich da bin. Ich habe ſeit einem und einem halben Jahr keinen Menſchen von der Küſte geſehen, nur Inſelleute wie uns. Herks irrt ſich.

Mildrit

ernſt und unruhig

Die Männer hier irren ſich nicht. Sie ſind wie die Steine ſicher. — Du, Flechte, weißt du, mir iſt gar nicht mehr ſo wohl hier, ſeit ich dieſe Frau geſehen habe im Drachenhaus. Ich glaube, die ewige Einſamkeit hier draußen, die macht mich mir ſelbſt unheimlich. Ich warte ſchon ſo lange, es geht nicht länger; dieſes Warten macht mein

Digitized by Google

Gehirn ſchon ganz leer. Ich ſehe ſchon Spuk und Geſpenſter am hellen lichten Tag wie der Kaſper. Heute fürchte ich mich wirklich, allein ins Drachenhaus zu gehen, weil ich an dieſe Frau denken muß. Es friert mich. Ach, Flechte, ich friere wirklich mitten im Sonnenſchein, ſo unheimlich iſt es mir manchmal.

Flechte

legt den Arm um Mildrit.

Ach, Gott, arme Mildrit! Verſteck dich doch heute ins andere Haus, ins Neuhaus, ins Giebelzimmer. Dort iſt es ganz ſicher, und niemand ſieht dich oben.

Mildrit

ſieht eifrig auf das Meer.

Ja, es iſt gut, ich gehe nicht ins Drachenhaus, ich werde mich heute ins Giebelzimmer im Neuhaus verſtecken. Geh nur! Ich warte noch, bis Kaſper mir das Fernrohr bringt.

Flechte

deutet aufs Meer, im Gehen zu Mildrit

Sanderſons Lotſenboot iſt ſchon ganz nah. Du kommſt dann, Mildrit? Sie geht.

Mildrit

nickt, ſieht aufs Meer, klettert auf die Felſenkuppe, legt ſich, um ſich vor dem ankommenden Boot zu verſtecken, flach auf den Leib, hält die Hände zum Schutz gegen das grelle Licht über die Augen, ſieht angeſtrengt und regungslos hinaus. Sie murmelt

Wie der Waſſerſpiegel blendet! Man kann gar nichts erkennen. Lauter Sonnenſchein . . .!

Digitized by Google

Herks

kommt nach einer Weile mit einem Fernrohr den Felſenweg herauf. Er ſieht Mildrit. Stutzt; ſchleicht wie eine Katze geduckt. Atmet faſt hörbar vor Aufregung. Klettert lautlos am Felſen hoch und packt Mildrit von rückwärts.

Mildrit

ſtößt einen kurzen Schrei aus.

Herks, Herks!

Einige Sekunden ein lautloſes Ringen. Dann ſtößt Mildrit Herks an den Rand der Kuppe, daß er hinunterkollert und im Vordergrund der Bühne auf dem freien Felſenplatz wie eine tote Maſſe liegen bleibt. Mildrit richtet ſich bleich auf, glättet ihr Kleid.

Mildrit keucht

Du Tier — Tier du — —

Als Herks ſich nicht rührt, kommt Mildrit von der Kuppe herunter, immer noch tief erſchrocken und verſtört.

Mildrit zu ſich

Am Ende hat er ſich zu Tode geſtürzt?

Sie nähert ſich Herks. Herks rührt ſich und wiſcht ſich Blut von der Stirn. Mildrit will fortſtürzen. Herks faßt ſie am Kleid. Mildrit ſchreit.

Mildrit

ſie wehrt ſich.

Herks, laß mich! Haſt du nicht deine Frau? Laß mich!

Herks

läßt ihr Kleid nicht los, richtet ſich halb auf.

Du, ich tu dir nichts. Dableiben! Bleib, ich muß dir's ſagen — — — —

Mildrit

kann ſich nicht losmachen, will an ihm vorbei.

Ich will nichts davon hören. Laß mich! Schon einmal habe ich dir's geſagt, daß du dich nicht unterſtehen ſollſt —

Digitized by Google

Herks

hat sich aufgerichtet, packt ihren Arm.

Mildrit, werd' meine Frau! Du, ich sag' dir's im guten: Du sollst nicht „nein" sagen. Ich will dich, — dich muß ich haben.

Mildrit

erschrockener, will flüchten.

Aber, Mann — Mensch, laß mich los! Du hast ja die Dufte als Frau! Sei nicht verrückt! Ich bin zu lang' bei euch, ich hätte längst fort sollen. Du bist ganz verrückt, was unterstehst du dich! Herks hat sich ihr in den Weg gestellt. Geh aus dem Weg jetzt! Herks, geh! Laß mich los, ich muß ins Haus hinunter. Ein Boot kommt, ich muß ins Haus. Geh aus dem Weg, Herks! Sei ein vernünftiger Mensch! Geh!

Herks murmelt

Ich hab's mit dem Fernrohr gesehen, wer kommt.

Mildrit

befehlend, überhört es.

Geh, laß mich gehen!

Herks

hält sie immer fest.

Willst du mit, wenn dich der jetzt holt, der dich hergebracht hat?

Mildrit

blaß und ängstlich, fast bittend

Du redest wirres Zeug, Herks. Laß mich los! Sei nicht unvernünftig. Du bist doch kein wildes Tier, Herks! Mich holt niemand, laß mich vorbei.

Digitized by Google

Herks

sieht ihr dicht in die Augen.

Doch, wild werd' ich. Willst du denn immer noch den, der dich hergebracht hat? Du willst den, und nicht mich?

Mildrit

sieht sich angstvoll nach Hilfe um.

Ich rufe Hilfe, wenn du mich nicht gleich gehen läßt. Ich rufe alle herbei.

Herks

schüttelt sie.

Ob du immer noch an den denkst, der dich hergebracht hat, sollst du sagen? Sag's — sag's —

Mildrit

eingeschüchtert, versucht ihm Vernunft einzureden.

Ich habe es dir schon einmal gesagt, als du gerade so verrückt warst wie heute, daß ich immer, immer an den denke, der mich hergebracht hat. Du hast deine Frau! Du hast nichts von mir zu wollen, du hast Dufte zur Frau, Herks! Damals hast du mir's schwören müssen, mich in Frieden zu lassen. Hast du's nicht geschworen? — Ewig denke ich an den andern, der mich hergebracht hat, habe ich dir damals gesagt, und ich gehe fort von euch, wenn du das nicht behältst. Heute hast du es wieder vergessen. Jetzt halte ich Wort. Jetzt gehe ich fort.

Herks

schreit aufgebracht

Fort willst du? Ich laß es nicht zu. Nie

Digitized by Google

gehſt du fort von hier, ſag' ich dir. Du mußt meine Frau werden, alles tu ich für dich. Er duckt ſeine Stimme. Ich ſchaff' meine Frau auf die Seite, Mildrit, wenn es das iſt, daß die Dufte und das Kind dir im Weg ſind, Mildrit. Die Steine decken vieles zu hier.

Mildrit

ſich fürchtend und jammernd

Herks, du biſt verrückt, — wahnſinnig biſt du! Glaubſt du, ich will Dufte umbringen laſſen? Ich glaube dir's jetzt beinahe, daß du Leute umbringen könnteſt. O, wäre ich nur gleich fortgelaufen, als du das erſte Mal mich anfallen wollteſt! Mörder könnteſt du werden! Ich glaub's dir. Schäm' dich, — beſinn' dich, Herks — Herks!

Herks

lacht frech.

Haha! Du weißt nicht, was ich alles ſein kann. Lieb kann ich ſein, und alle will ich totſchlagen für dich. Aber geh' nicht fort, — nicht fortgehen! Bleib! Ich bringe jeden um, der dich fortſchaffen will, das ſag' ich dir. Das Meer darf dich nicht weit tragen, das ſag ich dir. Das duld' ich nicht, daß dich ein Boot fortſchleppt von mir. Ich häng' mich daran, ich zieh' es auf den Grund. Ich mache Sturm heute, wenn auch keine Luft ſich rührt. Ich laß dir das Waſſer an den Hals ſteigen. Wenn es noch ſo glatt und blau draußen liegt, — du kannſt nicht fortkommen von hier. Er lacht wie verrückt auf. Hahaha, ich wecke den Grauli, den Drachen, weißt

Digitized by Google

du, der um die Inſel geht. Hahaha, wir können ihn wecken, wir hier. Boot und Leute verſchluckt er, wenn wir's wollen. Was weißt du, wie oft er ſchon hier um die Steine ging. Grauli kommt, wenn ich pfeife. Schon wenn die Steine hier pfeifen, kommt er, der Drache Grauli.

Mildrit
will ihn zur Seite drängen.

Ich ſchrei alle Leute herbei, wenn du mich jetzt nicht ruhig ins Haus hinuntergehen läßt, Herks.

Herks breitſpurig

Schreie haben hier ſchon manche geſchrieen, die jetzt ſtill ſind. Frag' nur die Steine da! Hoho, was es hier ſpaßig ſein kann, Mildrit! Bleib hier, du, — bleib bei mir, du. Hoho! Unheimlicher. Dufte braucht ja nicht mehr heimzukommen! Ich mach das ſchon, daß ſie nicht mehr heimkommt mit dem Kind. Ich verſteh mich darauf. Jedes Boot geht auf den Grund, wenn ich will. — Bleibſt du jetzt?

Mildrit laut rufend

Hilfe! Hilfe!

Herks läßt ſie los.

Verflucht! Gehſt du? — Fort kommſt du nicht! Bleib, ſag' ich dir. Er zeigt aufs Meer. Draußen hole ich dich noch hinunter, das Meer verſchluckt dich, wenn ich will.

Mildrit
faſt weinend, flehend

Lieber, guter Herks, laß mich!

Digitized by Google

Herks barſch

Du gehſt nicht!

Mildrit

ratlos, ſieht ſich um.

Laß mich!

Herks

barſch, aufſtampfend

Du gehſt nicht!

Mildrit

hält ſich den Kopf.

O, es gibt ein Unglück. Ein Ungeheuer biſt du. Ich fürchte mich. O Gott, du, du Ungeheuer du!

Herks

drohend, er packt ſie wieder.

Lebend gehſt du nicht.

Mildrit

noch einmal begütigend

Drohe nur, ſo viel du willſt; geh, wiſch dir das Blut von der Stirn! Sei doch ein Menſch, Herks! Sie reißt ſich los.

Herks drohender

Lebend gehſt du nicht!

Mildrit

beherrſcht ihn mit ihrem Blick.

Herks, ſei doch vernünftig! Denk an Dufte und an dein Kind. Morgen kommt Dufte wieder.

Sie eilt fort.

Herks

ſieht ihr nach, er droht mit der Fauſt.

Lebend gehſt du nicht fort von hier!

Digitized by Google

Er geht ihr langsam nach und den Berghinunter und murmelt

Lebend gehst du nicht fort von hier!

Man hört von weitem eine Mundharmonika spielen. Hinter einem aufgerichteten Stein bei der Felsenkuppe tritt Raisa plötzlich links aus dem Abhang hervor. Raisa hatte sich dort versteckt. Keiner konnte sie vorher sehen. Sie ist totenbleich. Ihre Arme hängen senkrecht herab. Sie sieht staunend, erschreckt Mildrit und Herks nach. Plötzlich zieht sie sich zurück und geht wieder hinter den Stein.

Kasper und der Lotse Sanderson

kommen über die Felsen rechts oben heruntergeklettert. Sie kauen Tabak. Der Lotse spielt im Gehen seine Mundharmonika. Sie setzen sich schwerfällig. Kasper hält vier Hühnereier in der hohlen Hand.

Kasper

sieht sich um und brummt.

Kein Mensch da! Mir war's gerade, als ob ein Mensch Hilfe gerufen hätte.

Lotse Sanderson

gleichmütig

Spukt's noch immer bei euch?

Kasper brummt

Mir war's, als ob jemand gerufen hätte. — Jetzt legen die Hühner immer droben in die Felsenspalte, siehst du, wo die Sonne am wärmsten ist. Man kann nicht genug hinterher sein, hinter dem Hühnervolk. Heut hab' ich nur vier Eier gefunden, die Hühner sind faul am Sonntag. Er lacht.

Lotse Sanderson nickt.

Ja, unsere machen es grade so. In jede Spalte muß man gucken. Er lehnt sich behaglich zurück. Na, dann wollen wir ihn mal hier erwarten. — Sonderbarer Herr, der, den ich euch heut gebracht habe! Sprach immer vom Drachenhaus und läuft gleich

Digitized by Google

hin, um die Drachenſtube zu ſehen. — Wie geht es denn bei euch, Kaſper?

Kaſper gleichmütig

Flechte iſt in der Küche geblieben und kocht Kaffee für den Fremden. Dufte iſt noch in Langö. Sonſt geht's.

Lotſe Sanderſon

Ja, heute werde ich wohl nicht die Dufte zum Abend hierher fahren können. Das kleine Ding von ihr hat die Ruhr, weißt du. Der ſonderbare Herr, den ich zu euch herſegeln mußte, hat mir für das Kind Medizin gegeben. Die half ein wenig.

Er ſpielt auf ſeiner Mundharmonika. Kaſper nickt ein paarmal gedankenvoll.

Kaſper

ſeufzt nach einer Weile.

Es iſt nicht wie ſonſt heute.

Lotſe Sanderſon

knurrt und ſpuckt aus.

Was gibt's denn bei euch heute?

Kaſper

blättert in der Bibel, die noch auf der Bank liegt.

Es iſt nicht wie ſonſt heute. Wir ſaßen vorhin hier, Flechte und ich, und wir laſen in der Bibel, und 's Wetter war ſchön. 's Wetter iſt nicht mehr ſchön jetzt.

Lotſe Sanderſon

deutet breit aufs Meer.

Keine Wolken am Himmel, und 's Waſſer glatt wie ein Saal! Das Wetter bleibt ſchön, denk' ich.

Digitized by Google

Kaſper
ſchüttelt den Kopf und ſpuckt aus.

Sanderſon, 's Wetter bleibt nicht ſchön, 's Wetter heute, ſag' ich. Du biſt nicht hier zu Haus, hier. Er deutet auf ſeine Bruſt.

Lotſe Sanderſon
kaut Tabak.

Was will er denn eigentlich hier, der Fremde? Er hat ein eigenes kleines Segelboot auf dem Kutter gehabt und Lotſen an Bord. Verſtehſt du's, warum ich ihn dann mit meinem Boot hierher ſegeln mußte, mitten in der Nacht? Erſt iſt er mit mir nach Langö. Da hab' ich die Medizin für das kleine Ding abgegeben. Und heute früh ſind wir von Langö hierher geſegelt. Spuckt aus.

Kaſper brummt

Der Fremde hat gleich von Flechte den Schlüſſel zum Drachenhaus verlangt. Und erſtaunt war er, daß wir nicht mehr dort wohnen. Er weiß ja nicht, daß das Drachenhaus bei jedem Sturm umfallen kann, ſo alt iſt es. Spuckt aus.

Lotſe Sanderſon

War er denn ſchon mal hier? Kennt ihr ihn, den Herrn?

Kaſper gleichmütig

Ich hab' ihn nicht angeſehen, den Fremden. Ich ſeh' nicht hin, wenn wer kommt. Wer fremd iſt, geht doch wieder und bleibt nicht. Wo kommt er denn her?

8*

Digitized by Google

Lotse Sanderson

Das weiß ich nicht genau. Ich lag zum Fischen draußen zwischen Langö und Falstö. Da hab' ich einen Vergnügungskutter gesehen. Es war Mitternacht, aber noch Licht an Bord, und da hab' ich wegen der Medizin angerufen.

Kasper

knurrt und spuckt.

Wenn er selbst Boot an Bord hatte und Lotsen auch, brauchte er dich nicht, dann brauchte er doch nicht erst nach Langö. Dann konnte er schon heute ganz früh hier sein, wenn er in der Nacht mit eigenem Boot gekommen wäre.

Lotse Sanderson spuckt.

Sonderbarer Mensch!

Kasper

verächtlich die Schulter zuckend.

Fremder! Sieht nach rechts. Da kommt die Flechte und ruft zum Kaffee. Komm, der Kaffee ist fertig, Sanderson!

Die Beiden stehen langsam auf und spucken zusammen aus.

Lotse Sanderson

sieht sich um.

Warum soll's Wetter nicht schön bleiben? Heut kommt euer Grauli nicht aus dem Meer. Der Drache Grauli schläft den Sommerschlaf heute.

Kasper geheimnisvoll

Manchmal wacht er im Sommer plötzlich hier draußen bei uns auf, der Drache Grauli kommt

Digitized by Google

plötzlich, weißt du, Sanderſon. Er ſpricht dann lauter. Du, Sanderſon, glaubſt du, daß es weiße Pferde gibt?

Lotſe Sanderſon

Ein ganz weißes iſt ſehr ſelten, aber es gibt welche.

Kaſper

nachdenklich, ernſt und ſchwerfällig

Ich denk' mir's ſo: die weißen Pferde wird's nur im Winter geben, wo alles weiß iſt. Im Sommer werden ſie braun, weil alles braun wird.

Die Beiden gehen, Sanderſon ſpielt auf der Mundharmonika.

Kaiſa

kommt wieder hinter dem Stein vor, ſteht unſchlüſſig. Plötzlich zieht ſie ſich langſam noch bleicher und noch ernſter zurück und verſteckt ſich wieder.

Mildrit

kommt erhitzt angelaufen. Sie iſt den Berg heraufgerannt, ſcheu, haſtig. Sie ſieht ſich um, ſetzt ſich auf einen Felſen, preßt die Bibel, die noch da liegt, auf ihr Herz.

Flechte

kommt ihr nach, ſetzt ſich neben ſie und hält ſie umarmt.

Mildrit

überglücklich, ſpricht zu ſich

O, mein Herz, o — er iſt da — er iſt da! Leberecht, Leberecht — Leberecht kommt! Mildrit, er kommt, er holt dich! — Ich wußte es, — ich habe ihn hergewünſcht, hergewünſcht Tag und Nacht!

Mildrit umarmt und küßt Flechte.

Flechte

tief erſtaunt und leiſe

Der iſt es, dieſer Fremde iſt es, der damals mit dir da war? Der Fremde, den Sanderſon

Digitized by Google

brachte? Iſt er's wirklich, Mildrit, der, auf den du immer gewartet haſt?

Mildrit aufatmend

Er iſt da, er iſt da! Ja, ſo lange ich hier bin, habe ich auf ihn gewartet, — ſo lange ich hier bin. O, Flechte, Flechte, er iſt da!

Flechte beſorgt

Kommt er denn, um dich zu holen, Mildrit?

Mildrit

glücklich, faltet die Hände.

O, wie ich ſeine Stimme wieder hörte! Oben im Giebelzimmer bin ich auf die Knie gefallen, als ich ſeine Stimme vom Hausflur heraufhörte. Ich wollte ſofort hinunter zu ihm, aber ich habe an mich gehalten. Ein wenig klagend: Meine Kniee zittern ſo! — Alles Vergangene iſt in mir aufgewirbelt, als ob, — als ob ich ihn wieder verlieren könnte. — Wieder glücklich: Er iſt da! Endlich iſt er da! Sie ſchließt die Augen.

Flechte eifrig

Er holt dich, das iſt ſicher. Sonſt wäre er nicht hergekommen. Er holt dich.

Sie wird nachdenklich.

Mildrit lebhaft

Hat er nach mir gefragt?

Flechte

ernſter werdend.

Nein, nur den Schlüſſel zum Drachenhaus hat er verlangt, weil Sanderſon ihm ſchon erzählt

Digitized by Google

hatte, daß wir nicht mehr dort wohnen, und daß das Drachenhaus zugeſchloſſen iſt. Er müßte die Drachenſtube ſehen, ſagte er. Er habe davon gehört, vom Drachen Grauli, der drin gemalt iſt. Und jetzt iſt er hingegangen.

Mildrit
verzückt und geſprächig

Ja, ich ſah ihn, als er zum Drachenhaus ging. Wie gut, daß ich heute nicht dort war! Zum erſtenmal war ich nicht dort. Ich wäre vor Schreck geſtorben. Jetzt hältſt du Sanderſon unten zurück und ſagſt Herrn von Branne, er ſoll hier zum Ausſichtsplatz heraufkommen. Hier will ich ihn erwarten. — Mein Herz klopft! O, wie mein Herz ſpringt! Er iſt da! Flechte, er iſt da — endlich — endlich —

Flechte weint.

Und du wirſt jetzt von uns fortgehen mit ihm, Mildrit, und wir werden dich nie wiederſehen — — — Ich kann es nicht ertragen, — ich kann nicht. Ich will, daß du bleibſt — o, Mildrit.

Mildrit eifrig

Ich komme jedes Jahr im Sommer mit ihm zu euch, Flechte. Wir kommen. Weine doch nicht, — weine nicht! Keine Tränen jetzt! Sonſt weinte ich ja täglich. Heute möchte ich endlich, endlich wieder lachen.

Er weiß ja nicht, daß ich lebe! Ach, ſeit jener Nacht erwarte ich Leberecht zurück mit jedem

Digitized by Google

Schritt, den ich tue. Ich wollte nicht mehr zu meinem Mann zurück, das weißt du. Was sollte ich bei meinem Mann? Ich liebe Leberecht so stark, so stark. Die Liebe wird ihn herbringen, sagte ich immer. Tag für Tag sagte ich mir's: wenn ich stark an ihn denke, kommt er. — Er ist da! Flechte, Flechte, jetzt ist er da!

Flechte seufzend

Ach, Mildrit, wenn ihr dann doch beide hier bleiben könntet, du und er hier bleiben! Dich haben wir zum Leben hier nötig. Ohne dich ist es nichts hier.

Mildrit

steht auf und sieht den Bergweg hinunter.

O, Gute, — Gute du! — Ja, vielleicht bleiben wir beide hier. Nur weine nicht, — weine nicht!

Geh jetzt, Flechte, geh! Sieh, er kommt vom Drachenhaus! Er kommt! Er sucht mich! — Sag's ihm, ich bin hier, — sag's ihm! Da kommt auch Kasper herauf.

Flechte

Kasper winkt mir wegen des Kaffees für den Fremden. — Mildrit, ich laufe und schicke ihn dir hierher. Flechte eilt fort.

Mildrit

ruft ihr nach

Schick ihn gleich — gleich, Flechte!

Mildrit geht auf und ab, — sieht hinunter, streicht durch ihr Haar, schlägt die Bibel auf und blättert, klappt sie wieder zu. Sie setzt sich, hält die

Digitized by Google

Hand aufs Herz, ſchlägt wieder die Bibel auf und lieſt laut und raſch und feierlich

Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz und wie ein Siegel auf deinen Arm. Denn deine Liebe iſt ſtark wie der Tod, und Eifer iſt feſt wie die Hölle. Ihre Glut iſt feurig und eine Flamme des Herrn.

Flechte

ruft unten von weitem

Mildrit — Mildrit — Mildrit!

Mildrit horcht.

Gott! Warum ruft ſie ſo, — Herrgott, ſo bang! Iſt er fort? Sie läuft fort, den Bergweg hinunter.

Raiſa

kommt erſchöpft aus dem Verſteck, zittert am ganzen Körper, ſetzt ſich auf die Felſenbank, zittert und weint in ihre Hände. Dann fährt ſie auf und will Mildrit nachgehen, aber ſie ſchleppt ſich wieder hinter den Stein und verſteckt ſich.

Mildrit

auf Flechtes Arm geſtützt, kommt gebrochen zurück. Sie zittert und ſchluchzt an Flechtes Bruſt. Das Schluchzen ſchüttelt ſie heftig.

Flechte

ſpricht beruhigend auf ſie ein.

... Mildrit, Kaſper ſagte es, als ich ihm erzählte, daß du mit dem Fremden gehen wirſt. Aber es braucht ja nicht wahr zu ſein. Vielleicht weiß Sanderſon nicht, was er zu Kaſper ſagte. Sanderſon redet manchmal Geſchichten, ausgedachte Geſchichten. Wer weiß denn, ob es wahr iſt, daß er eine Frau hat. Sanderſon hat nur Kaſper erzählt, daß der Herr eine junge Frau auf ſeinem Kutter

Digitized by Google

hatte, und daß er sie zum Abschied küßte, und der Steuermann auf dem Kutter sagte zu Sanderson, es ist des Fremden Frau.

Mildrit

mit gebrochener Stimme

Das — das — ist dann wahr. Ich fühle es, — ich weiß es jetzt, — das ist wahr. Er liebt mich nicht! Er ist nicht zu mir gekommen. — Und ich bin so verblendet gewesen, zu glauben, daß er mich aufsucht.

Flechte verzweifelt

Ja, was treibt ihn denn hierher, wenn er dich nicht sucht, Mildrit? Warum kommt er denn?

Mildrit

tief in Gedanken und unter Tränen geradeaus vor sich hinstarrend, die Stimme leidenschaftlich steigernd.

Warum er kommt? Er kommt, weil ich Tag und Nacht immer an ihn dachte. Ich habe ihm keine Ruhe gelassen. Meine Unruhe ist seine Unruhe geworden. Er kommt, weil alles an mir ihn hergezogen hat. — Leise und tonlos. Aber er kommt nicht zu mir, — o — er geht zurück zu einer andern.

Flechte

ist aufgestanden, sie sieht auf den Felsenweg hin.

Dort kommt der Fremde. Er kommt den Berg herauf! Willst du dich hier irgendwo zwischen den Felsen verstecken, Mildrit, bis er fort ist?

Mildrit

steht hastig auf.

Ja, ja. Doch — nein, Flechte. Nein, — ich

Digitized by Google

muß ihn ſprechen. Nein, — ich bleibe. Geh, Flechte, laß mich mit ihm allein! Einmal noch muß ich ihn ſprechen. Einmal.

Flechte

ſieht hinunter

Herks ſitzt dort unten im Boot. Was macht er nur dort bei den Booten? Er wartet, ſcheint es, auf die Abfahrt des Fremden. Sicher hat der Fremde ihm geſagt, daß er gleich wieder fort will. Mildrit, ich fürchte mich, es könnte dir wieder etwas zuſtoßen, wie damals in der Nacht unten im Drachenhaus, wo der Fremde dir was antun wollte!

Mildrit

atmet ſchwer.

Geh — geh, — ich fürchte nichts mehr auf der Welt! Flechte geht. Mildrit ſetzt ſich erſchöpft auf die Felſenbank, glättet ihr Haar, trocknet ihr Geſicht und verſucht zu lächeln.

Leberecht

kommt tief in Gedanken, ſieht auf, iſt zuerſt erſchrocken, verblüfft, bleibt ſtehen und ſtreckt dann die Arme aus.

Mildrit! Mildrit!

Mildrit ſanft

Leberecht, ja, ich bin es, ich habe dich längſt erwartet.

Leberecht

immer noch in tiefem Erſtaunen.

Du — ſag' — du biſt es — du — Mildrit! Du — Mildrit . . .

Digitized by Google

Mildrit
lächelt und spricht tief ernst

Ja, — Mildrit! Ich. Ich lebe hier, Leberecht, ich lebte immer hier.

Leberecht
stürzt zu ihr.

Und — ich habe nicht getötet! Herrgott, du lebst! Herrgott, ich danke dir! — Mildrit! Er faßt mit beiden Händen ihre Hand und kniet nieder. Mildrit! Wie bin ich froh, daß du lebst. — Ich habe nicht getötet! Ich ging wie durch Keller, durch tausend dunkle Keller seit jener Nacht. — Ich bin unschuldig, — ich habe nicht getötet! Unschuldig bin ich! Er weint vor Aufregung in seine Hände.

Mildrit
sehr bleich und erstarrt, sie bleibt auf der Bank sitzen.

Bist du deshalb gekommen, — weil du dich schuldig fühltest?

Leberecht
leidenschaftlich und erschüttert.

Weil es mich herzog, unsichtbar. Nun weiß ich es, Mildrit: dein Leben zog mich her! Du wolltest mir verzeihen und mich von meiner Schuld erlösen, — deshalb zogst du mich her! Und ich lebte ruhelos wie ein Mörder seit jener Nacht. Mildrit, — ich fiel dich wegen Grauli wie ein Mörder an, kannst du mir verzeihen!

Mildrit tränenlos

Ich habe dir nichts zu verzeihen, Leberecht. Du mußt mir verzeihen. Ich kann Grauli nicht

Digitized by Google

mehr das Leben geben. Du mußt mir verzeihen, — ich — ich — ich — Sie ſtottert.

Leberecht ſteht auf.

Was? Was willſt du ſagen?

Mildrit

verſtellt und ſtotternd.

Nichts, — ich muß dir nur ſagen, daß ich hier glücklich lebe, — — ruhig, friedlich und glücklich lebe. Ich liebe jetzt den Fleck hier, wo meine Seele ausruhen kann. Ich lebe nur noch in — in der Erinnerung an — an Grauli.

Leberecht gütig

Du liebſt jetzt, bei Grauli hier im Meer zu ſein? Iſt er dir hier in der Einſamkeit wieder dein Freund geworden, Mildrit?

Mildrit

tief in Gedanken und verſtellt

Ja, ich liebe die Einſamkeit hier, — ja — ich liebe es, hier bei Grauli zu ſein.

Leberecht

erfreut, ſetzt ſich neben ſie.

Aber, Mildrit, ich kann's noch gar nicht glauben, daß es wahr iſt, daß du hier vor mir aus Fleiſch und Blut daſitzt. Erzähl' mir, wie es dir ging, — wie alles kam nach jener Nacht, — erzähl', bitte!

Mildrit

ernſt, immer in Gedanken und verſtellt

O, da iſt nicht viel zu erzählen. Die Menſchen hier waren gut zu mir. Damals waren ſie faſt

Digitized by Google

verhungert, als wir ſie fanden. Sie hatten mehrere Tage nichts gegeſſen, — der Sturm hatte ihre beiden Boote zerſchlagen. So konnten ſie auch nicht nach den Inſeln, als ſie keine Vorräte mehr hatten. Die Kuh war längſt geſchlachtet und verzehrt; und als wir kamen, waren ſie alle drei damals dem Wahnſinn und dem Hungertod nahe. Am Morgen aber, als ich aufwachte und du fortgegangen warſt, war in der Nacht irgendwo ein Schiffbruch geweſen, und das Meer ſchwemmte ein paar Fäſſer Schiffszwieback und ein Weinfäßchen an den Strand, und dann noch ein junges Mädchen, das lebte, und das auf einer Planke angebunden war. Als aber die angeſchwemmten Fäſſer und die Kiſte leer waren, kam ich auf den Gedanken, das Leuchtturmlicht auszulöſchen, damit die Leute auf den nächſten Inſeln aufmerkſam würden, wenn der Turm nicht mehr leuchtete. Sie teilten dann der Küſte mit, daß hier etwas paſſiert ſei, — man kam mit Proviant von den Inſeln und von der Küſte. Und dafür, daß ich mit dieſem guten Gedanken uns alle vom Hungertod gerettet hatte, dafür ſind die Leute hier mir heute noch mit Leib und Seele alle ergeben und wollen mich nicht fortlaſſen, — wollen mich nie fortlaſſen. Mildrit lacht etwas höhniſch im Gedanken an Herks.

Leberecht

freundlich

Nun, — und wenn du hier glücklich biſt, wirſt

Digitized by Google

du auch nie von hier fortgehen? Und haſt nie von hier fortgewollt, Mildrit?

Mildrit

bitter, beißt die Lippen zuſammen.

Nie!

Leberecht lebhaft

Sonſt hätte ich dich überredet, mit mir zurück zu gehen. Du weißt ja noch nicht, daß auch ich glücklich bin! Ich bin ſeit ſechs Monaten verheiratet. Ich hätte dich gern meiner Frau mitgebracht.

Mildrit

lacht gezwungen.

Um mich ihr zu zeigen, damit ſie dir glaubt, daß du kein Mörder warſt!

Leberecht ſeufzt.

Ja, Mildrit. Ich habe meine Frau mit dem Gedanken, daß ich ein Mörder ſei, Tag und Nacht geplagt. Sie war noch nicht einen Tag glücklich mit mir.

Mildrit

verſtellt heiter

Aber jetzt wird ſie es ſein, wenn du morgen heimkommſt.

Leberecht aufatmend

Ja, jetzt wird ſie es ſein, — jetzt wird ſie glücklich ſein.

Raiſa

ſchluchzt hinter dem Stein laut auf.

Digitized by Google

Mildrit erſchrocken

Wer iſt da? Wer ſchluchzt da? Jemand weint. Da — dort hinter dem großen Stein!

Leberecht

ſpringt auf und entdeckt Raiſa.

Es iſt nicht möglich! Raiſa — Raiſa! Da iſt Mildrit! — Raiſa — du — wie kommſt du hierher? Warum? Weine doch nicht — weine nicht — lache, lache doch! Kind, endlich dürfen wir doch ſo froh ſein. Biſt du mir nachgereiſt oder vorangereiſt? Er zieht die weinende Raiſa hinter dem Felſen vor. Komm, komm! Er deutet auf Mildrit. Da iſt ſie — da iſt Mildrit! Da, Raiſa! — Mildrit bleibt ſitzen und ſchluchzt. Raiſa kommt auf ſie zu und fällt ihr um den Hals. Beide Frauen weinen.

Leberecht erſtaunt

Ja, kennt ihr euch denn ſchon? Wann biſt du denn hergekommen, Raiſa?

Raiſa

raſch zu Leberecht

Nein, Leberecht, wir haben uns nie geſehen. Ich bin gleich nach dir heute morgen hierher geſegelt und wollte dich treffen. Ich war ſo bang um dich, Leberecht. Ich kam vor dir an, heute morgen. Niemand ſah es im Morgennebel; den Bootsmann ſchickte ich zurück. Ich hielt mich hier oben hinter den Steinen verſteckt und wartete und wollte dich nicht ſtören, — (ſehr ernſt betonend) bis du alles erlebt hatteſt, was du erleben mußteſt, Leberecht.

Die beiden Frauen ſehen einander lange an.

Digitized by Google

Mildrit

steht auf, stößt plötzlich Raisa zurück und stürzt fort.

Leberecht verblüfft

Was ist passiert? Was hat sie auf einmal?

Raisa

weint und spricht eifrig

Leberecht, Leberecht, verstehst du es nicht? Sie liebt dich, — sie hat dich erwartet. Ich habe gehört, wie sie hier zu einem Mädchen sprach und ihr Herz ausschüttete und jubelte, als du kamst. Sie hat bis heute stündlich auf dich gewartet.

Leberecht

faßt sich an den Kopf.

Mein Gott, mein Gott!

Raisa

sieht ihm dicht in die Augen.

Leberecht, — besinne dich, ehe wir von hier fortgehen, — besinne dich! Hat dich am Ende auch Liebe zu ihr hergetrieben, unbewußte Liebe zu ihr?

Leberecht

zieht Raisa an sich.

Raisa, wie kannst du so sprechen? Mein Gott — sage ich ja nur, weil du Ärmste mir so leid tust, daß du hier solche Dinge hören mußtest.

Raisa

energisch und ernst.

Sag' jetzt: was willst du tun, Leberecht?

Leberecht

kurz und bündig

So schnell als möglich fort von hier, fort von

hier, wo immer ein neues Unglück hinter dem andern aus dem Meere steigt. Komm! Er will Raisa fortziehen.

Raisa

hält ihn zurück.

Leberecht, drüben auf dem Festland, werden wir dort endlich glücklich sein?

Leberecht

küßt sie.

Raisa, zweifle nie mehr an mir! Sie gehen Hand in Hand rasch den Bergweg hinab.

Eine Weile ist Stille. Man hört dann unten vom Strand die Harmonika Sandersons. Dann: Halloh, hohohoho. Währenddessen kommt Mildrit schluchzend rechts über Felsen geklettert, klimmt an der Kuppe im Hintergrund in die Höhe und legt sich flach auf den Leib, um nicht unten vom Meer gesehen zu werden. Sie starrt aufs Meer hinaus, dem abfahrendem Boote nach. Flechte kommt auf den Platz geschlichen, sieht Mildrit oben liegen und weint in die Hände. Dann kommt Mildrit hinunter und umarmt Flechte stumm.

Flechte weinend

Das war die Frau, die mir jede Nacht im Traum erschienen ist. Die war es, die dort mit dem Fremden im Boot jetzt fortfährt, Mildrit. Ist es seine Frau? — Heute nacht habe ich im Traum blutige Tränen geweint. Sie weint.

Mildrit

sucht sich zu fassen.

Weine nicht, weine nicht, Gute! Jetzt bleib ich bei euch, weine doch nicht! Dann stürzt Mildrit vor die Felsenbank nieder, ihre Verstellung ist gebrochen, sie bricht in höchste Verzweiflung aus und ruft: O Gott, Gott, — nun sehe ich ihn nie wieder, — nie wieder, — — o Gott, — Grauli hat sich gerächt. Heute hast du dich gerächt,

Digitized by Google

Grauli! Da drinnen, da drinnen. Sie ſchlägt ſich auf die Bruſt. Flechte hält ſie. Beide ſchluchzen.

Kaſper

kommt langſam mit einem Brotlaib unter dem Arm und einem Brotmeſſer, ſchneidet ſich Stücke ab, kaut und ſchüttelt fortwährend gedankenvoll den Kopf.

Mildrit

fährt bei ſeinen Schritten zuſammen, ſie richtet ſich auf, ſie iſt wie geiſtesabweſend vor Schmerz.

Wer kommt da? Herks kam vorhin angeſchlichen wie ein wildes Tier. Wer kommt da?

Flechte

neben ihr

Mildrit, ſei ruhig, Kaſper iſt es, Mildrit, — Kaſper kommt.

Mildrit

ſpricht wie geiſtesgeſtört leiſe

Was will er denn mit dem Meſſer? Kommt er denn mit einem Meſſer?

Kaſper

ſieht auf das Meer hinaus, während er Brot kaut. Hält das Meſſer plötzlich von ſich, ſtutzt, hat draußen auf dem Meer etwas entdeckt, klettert auf die Felſenkuppe hinauf und ſtarrt, auf den Knieen kauernd, geradeaus.

Mildrit

ringt die Hände, geht unruhig auf und ab, zu Flechte klagend und verſtört. Flechte hockt ſich, tief in Gedanken verſunken, auf einen Stein und ſtarrt auf den Boden.

Warum geht Kaſper denn ſo ſtumm an uns vorüber? Aber ſo rede doch zu mir! Redet denn keiner ein Wort mehr bei euch? Bin ich denn ganz allein auf der Welt? Ach Gott, Leberecht! Nie, nie mehr höre ich jetzt ein Wort von dir!

9*

Digitized by Google

Nie deine Stimme mehr! Still wird's jetzt ſein, jahraus, jahrein wird es hier ſtill ſein. Jetzt darf ich nicht einmal mehr in Gedanken mit dir reden. — Aber er iſt ja noch nicht ganz fort! Ich kann ihn ja noch ſehen. — Wie mich meine Kniee ſchmerzen! Es wird mir blutrot vor den Augen, — blutrot! — Flechte, ſo rühr dich doch! O, wie ihr grob und ſchlecht mit mir umgeht! Einen kleinen Augenblick war hier die ganze Welt von da drüben bei mir. Alles kam mit ihm, die ganze alte Zeit kam mit dir, Leberecht! — Jetzt hat er alles wieder mitgenommen, alles, was war und was kommt. Alles iſt fortgegangen mit ihm. — Kaſper, ſiehſt du das Boot noch? Raiſa ſitzt dort drin bei ihm, Flechte. Ich will ihnen nicht nachſehen. Ich muß ſie bei ihm ſehen, wenn ich hinſchaue. — Laßt mich nur reden, — viel reden! Es darf nicht alles auf einmal fortgehen! — Mein Kopf wird ſo kalt! Es iſt Sonntag heute, nicht wahr? Wie oft ſaß ich hier Sonntags und habe gezittert, wenn ich ein Boot ſah. Alle Steine ringsum waren dann wie ſeine und meine Kinder. Flechte, ich habe mit allen Steinen von Leberecht geredet. Es iſt kein Stein auf der Inſel, der ihn nicht kennt — — — —

Kaſper

wirft, um Flechte aufmerkſam zu machen, einen kleinen Stein zu ihr herunter. Lebhaft geſtikulierend winkt er nach Flechte. Flechte ſieht auf, läuft auf den Felſen hinauf zu ihm und ſtiert mit herunterhängenden Armen hinaus auf das Meer.

Digitized by Google

Mildrit

verzweifelt, rennt hin und her, beinahe ſchreiend

Nein, dies halte ich nicht aus! Seid ihr denn alle zu Stein geworden? Wo ſeid ihr denn alle hin? Habt ihr denn kein Herz? Keiner hat mehr ein Herz für mich auf der Welt!

Flechte

oben auf dem Felſen, unruhig rufend

Mildrit, komm doch! Sieh doch, was Sanderſon tut! Sanderſon winkt! Alle im Boot winken!

Mildrit klettert hinauf.

Alle winken?

Flechte verdutzt

Alle winken! Was iſt denn, warum winken alle?

Flechte ſinkt in die Kniee.

Mildrit

aufgerichtet auf dem Felſen oben zwiſchen Kaſper und Flechte, welche beide knieen und hinausſtarren. Kaſper hat das Brot neben ſich hingelegt, hält aber noch das Meſſer in ſeiner Hand.

Was iſt? Weit, weit ſind ſie ſchon, weit. Nichts iſt. Sie winken! Sie ſpotten. Sie ſpricht höhniſch. Sie ſpotten! — Was winken ſie nur? Das Meer iſt ſtill und glatt, — und ſie fahren winkend nach Hauſe — winkend — — — — Mildrit bricht plötzlich in ein häßliches Lachen aus. Haha — haha — — ſie winken vergnügt, — vergnügt ſind ſie — und winken, weil ſie mich los ſind! Sein Weib freut ſich! Sie winken, weil ſie mich los ſind — — Barſch. Flechte! Was ſtarrſt du denn immer hin? Sieh weg, ſage ich dir! — Wenn ich gewollt, nur gewollt

Digitized by Google

hätte — — — Sie entreißt Kaſper plötzlich das lange Brotmeſſer. Weißt du, du, Raiſa dort, mit dieſem Meſſer — — Sie ſpricht in die Luft. — genommen hätt' ich dir ihn — ſo — und ſo — — Sie ſtößt zweimal mit dem Meſſer in die Luft, als wollte ſie jemanden töten. Verzweifelt. Sie winken — — ſie winken — — — Plötzlich ſtößt ſie einen gellenden Schrei aus. O, was war das? Das Boot iſt fort?

Kaſper und Flechte

zittern am ganzen Körper.

Mildrit

in höchſter Verwirrung

Das Boot iſt verſchwunden? Das Boot iſt geſunken!! — Ihr ſeht es auch? Mit einem Mal alle verſchwunden?! — Herrgott, wo iſt das Boot hin? Kein Schrei, nichts hört man! Sie haben um Hilfe gewinkt, weil das Boot unterging!! Sie ertrinken! Leberecht, was iſt dort paſſiert? Mitten im Sonnenſchein ſind ſie verſchwunden — Sie fällt auf beide Hände und ſtarrt aufs Meer, dann ſpringt ſie auf. Rettet, rettet ſie doch! Sie haben um Hilfe gewinkt! Sie ſind ertrunken! Sie ſchreit aufs Meer hinaus. Leberecht, Leberecht! Sie ſtößt Flechte, ſie ſtößt Kaſper. Rührt euch doch — Flechte — Kaſper — rührt euch doch! Ihr Steine, ſage ich, ihr Steine! Springt keiner von euch ins Waſſer? Springt keiner nach? Leberecht ertrinkt! Leberecht — — — Flechte ſtarrt wie gelähmt aufs Meer. Kaſper rutſcht wie betäubt von der Felſenkuppe herunter. Mildrit fuchtelt mit dem Meſſer in der Luft herum.

Mildrit

ſchreit in ausbrechendem Wahnſinn

Laßt mich nicht da, — laßt mich nicht da allein!

Digitized by Google

Flechte kreiſcht.

Kaſper, nimm ihr das Meſſer! Sie tut ſich was an!

Mildrit rennt an Kaſper vorüber. Kaſper rennt ihr nach und packt ſie. Will ihr das Meſſer entreißen.

Mildrit

ſchreiend, wahnſinnig

Hahaha! Die Steine laufen mir nach! Die Steine haben Arme! Jetzt wird alles wahr! Feſthalten wollen ſie mich alle! — Aus dem Weg mit euch! Er ertrinkt! Leberecht ertrinkt! Weg! Weg!

Sie ſtößt mit dem Meſſer wütend nach Kaſpers Bruſt. Kaſper ſchreit auf.

Haha, die Steine in den Mauern werden ſchreien!

Flechte

ſpringt kreiſchend vom Felſen.

Kaſper, was hat ſie getan?

Kaſper ſtürzt tot mit einem Aufſchrei rücklings hinter die Steine. Seine Füße mit den großen Waſſerſtiefeln ſehen regungslos aus dem Abhang herauf. Flechte ringt die Hände.

Flechte

klammert ſich krampfhaft an Mildrit, die wieder aufs Meer ſtarrt.

Mildrit, du haſt Kaſper erſtochen! Kaſper!

Mildrit verwirrt

Steine — Steine — aus dem Weg! Steine ſeid ihr alle! Aus dem Weg, ſage ich!

Mildrit ſtößt mit dem Meſſer nach Flechte, die an ihr hängt.

Herks

ſchleicht den Felſenweg herauf.

Flechte

ſchreit getroffen auf.

Ich bin geſtochen! Herks, lauf! Sie iſt wahn-

Digitized by Google

ſinnig geworden! Kaſper iſt tot. Lauf! Ich bin geſtochen!

Flechte ſtürzt vor Herks am Felſenweg tot nieder, ſie liegt halb hinter Steinen verdeckt.

Herks

ringt mit Mildrit.

Du — du — wirfs Meſſer weg?

Mildrit

fährt vor Herks zurück.

Sie ertrinken! Ihr Boot ging unter! Herks! — Sie ſtarrt Herks an und deutet auf ihn entſetzt und klar ſehend. Der hat's getan, Leberecht! Der hat's getan! Du!

Herks

höhniſch und frech

Ja, der hat's getan! Wärſt du mitgefahren, ſo wärſt du auch mit ihnen zu den Fiſchen hinuntergefahren.

Mildrit

ſchreit ihn wild an

Hol ſie, — hol — ihn! Hinunter, nimm die Boote! Hol ſie wieder herauf, Herks — Herks!

Herks

hat ihr das Meſſer entriſſen, es zerbrochen und fortgeworfen, ſpricht mit gedämpfter Stimme

Alle Boote ſind angebohrt! Löcher hab' ich in jedes Boot gebohrt. — Jetzt bleibſt du — jetzt bleibſt du! Oder willſt du noch immer fort! Löcher hab' ich in jedes Boot gebohrt!

Mildrit

ſchreit auf, feſtgehalten von Herks

Flechte — Kaſper — Hilfe!

Digitized by Google

Herks

Weißt du nicht, daß die ſich auch nicht mehr rühren. Die haſt du kalt gemacht!

Mildrit

ſchließt die Augen und ſchreit

Leberecht — Leberecht — — Hilfe!

Herks

deutet aufs Meer.

Das Meer hat ihn! Willſt du mich jetzt?

Mildrit

fällt Herks zu Füßen, umſchlingt ſeine Kniee.

Du — Du, — ich tue alles, was du willſt! Hol ihn mir nur! Laß ihn nicht ſterben — nicht ſterben! Alles tu ich! Zieh das Boot wieder herauf! Du haſt es getan, — du — du! Ich bettle, — nimm ein Boot! — Ich bettle, nimm ein Boot! Leberecht ertrinkt, laß ihn nicht ſterben.

Herks

deutet aufs Meer, barſch

Alle Boote habe ich angebohrt. Laß die Toten drunten! Komm jetzt!

Mildrit ſieht ſich verwirrt um.

Mildrit

ſpringt wild auf, ſieht ſich raſch um.

Du, Flechte — du, Kaſper — Sie erkennt plötzlich, daß Kaſper und Flechte tot ſind. Zu Herks verwirrt. Sie rühren ſich nicht. Herks! Sie rühren ſich nicht!

Herks barſch

Komm jetzt! Die ſchaff' ich fort. Die haſt du kalt gemacht. Denen häng' ich ein paar Steine

Digitized by Google

um den Hals. Im Seewaſſer ſucht ſie keiner mehr. Dumpf ſinnlich, mit halblauter Stimme. Hab' ich dich jetzt, Mildrit? Schläfſt du jetzt bei mir? Er will ſeinen Arm derb um Mildrit legen.

Mildrit

außer ſich, ſtößt ihn vor die Bruſt und ſpringt zurück.

Bei dir?! — Da! — Sie hebt blitzſchnell einen Stein nach dem andern auf und ſchleudert ſie Herks an den Kopf. Da — und da. Du Tier du! Bei den Steinen ſollſt du liegen. Herrgott, hilf mir doch, — Grauli, hilf Leberecht an dem Tier zu rächen. Steinigen will ich ihn. Da — da! Steinigen will ich dich. Tier! Stein auf Stein! Alle Steine! Stein auf Stein! Der erſte Stein hat Herks ſchon in die Augen getroffen. Er hält die Arme vors Geſicht. Die Steine hageln um ihn. Er ſtolpert, er ſtürzt nieder. Mildrit ſteinigt ihn wortlos und keuchend.

Herks

halb am Boden

Steine läßt du fliegen? Warte du! Er rafft halbliegend ein paar Steine auf und wirft ſie nach Mildrit. Warte! Die Steine ſollen zu dir fliegen. — Verflucht! Er bricht zuſammen. Er ſtirbt.

Mildrit

zu gleicher Zeit, hat ſich mit ausgebreiteten Armen hingeſtellt und wartet, wahnſinnig lachend, in Ekſtaſe auf einen Stein, der ſie töten ſoll.

Fliegt, Steine — hahaha — Steine fliegt! Alle! Alle Steine zu mir, alle, Herks! Triff mich doch! Sterben will ich — Herks, ſchlag mich tot! Ich will ſterben! — Leiſe. Er iſt ſtill. — Tot. Mildrit klettert am Felſen mühſam hinauf. Wiſcht ſich mit blutigen Händen über die Stirn und ſtarrt halb liegend von der Felſenkuppe aufs Meer. Zu Tode erſchöpft und keuchend.

Digitized by Google

Nichts, — lauter Sonnenſchein. — Es iſt nur ſtiller Sonnenſchein draußen. Sie lehnt ſich mit der Schläfe an einen Steinblock und horcht und ſpricht wie in tiefer Erinnerung wehmütig.

Die Steine ſingen, und das Meer läutet! O, ah — es iſt Sonntag, und da läuten ſie. — War er wirklich heute hier? Heute war Leberecht hier, — heute am Sonntag! — Und dann — dann fuhr er ins Meer hinunter. Auffahrend und aufſchreiend. Er hat mich nicht mitgenommen! Sie ſtöhnt, ſie richtet ſich halb auf und ſtarrt mit weitgeöffneten Augen rundum und klagt entſetzt.

Tote, ihr Toten, ihr toten Steine, — tot will ich ſein! Die Steine verſpotten mich! Auch die Steine können ſterben. Und nur ich — ich nicht. Nur ich wollte ewig leben. O — ah — nur ich — — Sie bricht zuſammen. Grauli, Grauli, laß mich ſterben! Er hat mich nicht mitgenommen!

Vorhang

Digitized by Google

Max Dauthendey

Die geflügelte Erde

Ein Lied der Liebe und der Wunder um sieben Meere

Geheftet 10 Mark, in Leinen 12 Mark 50 Pf.,
auf Bütten in Haifischleder 50 Mark

Daheim, Berlin: Das Buch ist so reich, so gegenständlich, so schillernd und schimmernd in Tausenden und Tausenden von neuen Gedanken und Bildern. . . Man findet des Genusses und Staunens kein Ende. Es ist ein Buch für reife Menschen.

Die Zeit, Wien: Seiner Kunst sind plötzlich weite Horizonte offen, sein Rhythmus, bisher eine Begeisterung zärtlicher Liebkosungen, greift mächtige Akkorde und wird hinreißend in einem Rausch, der aus einem immerwährenden wundervollen Staunen und einer Glückseligkeit über die nie versiegende Schönheit, den geheimnisvollen Reichtum und die Buntheit der Erde steigt. Er malt jetzt ein Bild der Welt, er singt jetzt einen Hymnus der sichtbaren Welt, der ohnegleichen tönt. . . . Es gehört zum Allerbesten, was er geschaffen hat, wie er seine Heimkehr beschreibt. Wie sich das Antlitz der Welt gespenstisch zwischen ihn und die nahende Heimat schiebt, wie diese selbst droht, zum Gespenst zu werden, und wie er schließlich wieder daheim sitzt und die Lieder ihm aus allen Erdteilen zufliegen. Ein Meisterwerk findet hier einen unsagbar innigen Ausklang.

Die Gegenwart, Berlin: Etwas fremdartig und seltsam, kostbaren Tapeten gleich, reiht sich ein Bild ans andere in dieser poetischen Weltumseglung. Sprache, Metrum, Rhythmus sind im höchsten Grade eigenartig. Nur der Feinschmecker wird alles recht genießen können. Ich halte das Buch für ein bleibendes Denkmal unsrer gegenwärtigen Kultur.

Frembenblatt, Wien: „Die geflügelte Erde" ist ein Weltengesang von hinreißendem Schwung und eine der grandiosesten Huldigungen, die je ein Dichter der Geliebten dargebracht hat.

Brünner Anzeiger: Max Dauthendey hat in der „Geflügelten Erde" das seltsamste und farbigste Versbuch unserer Zeit geschaffen. Es weist ihm den Platz unter den ersten zu, die die Lyrik pflegen, das Stiefkind des Publikums und des liebevollen Verstehens.

Neues Wiener Tagblatt: Dauthendey ist, wie man weiß, ein Impressionist von nobler Kraft und Schönheit der Sprache, einer, dessen künstlerische Einbildungskraft durch die Reisen, die er unternahm, an Fleisch und Blut gewann und das auch in dem vorliegenden Werke in rauschenden Tönen und berauschenden Farben auf Herz und Sinn des Lesers wirkt.

Albert Langen, Verlag, München

Digitized by Google

Max Dauthendey

Die Spielereien einer Kaiserin

Drama in vier Akten, einem Vorspiel und einem Epilog

Geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark 50 Pf.

Über den Erfolg der Uraufführung des Stückes am Münchner Schauspielhaus berichtet die Presse:

Berliner Börsen-Courier: Der geborene Würzburger und dichterische Weltenbummler Max Dauthendey hat als Lyriker von ursprünglicher Eigenart wie auch neuerdings als feinsinniger Novellist bereits seine dankbare Gemeinde, und nun ist auch sein erster Versuch, die Bühne zu erobern, aufs glänzendste geglückt. Dauthendeys charakteristische Darstellung der Katharina, des Menschikoff und des Zaren Peter hält im Äußeren, wenn auch ohne peinliche Treue, die geschichtlichen Tatsachen fest; Deutung und Ausdruck der seelischen Vorgänge aber sind fast ganz nur eigenster Dauthendey. Der Dichter verirrt sich mit der ihm eigentümlichen hypertrophischen Phantastik oft ins real Unwahrscheinliche, manchmal auch ins erheiternd Triviale, entschädigt aber dafür immer wieder durch Farbenreichtum und große subjektive Lebhaftigkeit. Die starke Wirkung auf das Publikum, das das Haus bis zum letzten Platze füllte, gab sich in lebhaftestem Applaus nach allen Bildern kund, für den neben den Hauptdarstellern vom dritten Bilde ab auch der Dichter dankte.

Münchener Zeitung: Aber wenn das ganze Werk einen etwas unbehauenen, halbfertigen, zuweilen fast barbarischen und wohl auch monströsen Eindruck macht, so ist diese Sprache viel daran schuld. Wo dann allerdings der Lyriker Dauthendey aus den Worten und Situationen ungehemmt hervorbricht, da gibt es starke Klänge und Zusammenklänge von einem fast exotischen Reiz. Und diese Klänge klingen fort und bestimmen den Gesamteindruck so sehr, daß wir diesen dramatisierten Liebesroman mit dem Gefühle verlassen, Zeugen von etwas Außerordentlichem gewesen zu sein. Und zwar: Außerordentlich als Geschehnis und als Kunstwerk. Bewundernswert durchgeführt ist der Charakter Menschikoffs und mehr noch jener der Kaiserin. Man müßte lange suchen, wollte man zu dieser in tausend Lichtern spielenden, rätselhaften und doch so einfachen Gestalt, die nur zwei Triebe kennt: lieben und herrschen, ein Gegenstück finden. Strindbergs „Königin Christine“ könnte wohl noch am ehesten in Frage kommen.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung, Berlin: Auch diesmal ist ein wirklicher Dichter auf den Schild erhoben worden.

Albert Langen, Verlag, München

Digitized by Google

Max Dauthendey

Die acht Gesichter am Biwasee

Japanische Liebesgeschichten

Geheftet 3 Mark 50 Pf., in Pappband 5 Mark
in Halbfranz 6 Mark 50 Pf.

Neue Rundschau, Berlin: Mit tiefen lyrischen Schritten durchwandert er die Gefilde des Biwasees und bannt die Seele von Mensch und Landschaft in die aufglühende Form seiner deutschen Sprache. Wie unter Glasseen, zauberhaft verklärt und doch durch eine letzte Schicht gedeckt und entfernt, funkeln uns in Glut und Feuer Leidenschaft und Schicksale dieser fremden Rasse an, etwa wie in unbegreiflicher Assoziation zugleich Silhouette und in Licht hochgehobener Körper; der Dichter ist zu Ende immer Europäer, dem der letzte Hauch der gelben Empfindungen nicht spürbar wird; und der ihn doch intuitiv erschaffen kann. Die Liebe ist bei Dauthendey immer die Macht Erschafferin, die Mutter Schmerz, der Schoß Lust, der Kreislauf Sehnsucht. Manchmal, Distanzen angebend, starke Perspektiven schaffend, nähert er mit schöpferischem Griff abendländische Elemente der an ihrer Seltsamkeit für ihn heißtrunkenen östlichen Welt, zieht in dunkler Gewalt und Tragik auf dem großen Dampfer, der der Ausdruck der neutralen Kraft des Weltverkehrs ist, die Leidenschaft fremder Rassen zusammen und läßt den weißen, tief gemütserfahrenen Kopf der deutschen Greisin den Asiaten ehrfürchtig und geheimnisvoll leuchten, wie der Schnee am Kirayama, wenn der Abend das Meer seines milden Glanzes drüber ergießt. So bindet er das Rad zusammen, das aus dem Mythos unserer menschlichen Entstehung drehend, gewaltig und geheimnisvoll zwischen seinen Speichen die Menschheit der Erde durch die Zeiten führt, eine in Kräften gespaltene Masse, welche die mystischen Wurzeln ihres Uranfanges doch in Eins zusammenhalten.

Pester Lloyd, Budapest: Nach der Lektüre von Dauthendeys „Lingam" dachte man wohl: Kann diese Pracht noch überboten werden? Diese Bilder und Vergleiche, die uns in jenem Buche erfreuten, werden sie wiederkehren und unverbraucht wirken? Wird die Sonne wieder lodern „wie die offene Feuerluke eines Hochofens", oder wird sie unter Wagenrädern glitzern, „als ließen die Reichen sie zu ihren Füßen zerstampfen . . .?" Wie beglückt fühlt man sich, da man erkennt, daß diese neuen Novellen den Dichter in derselben Verschwendung unversiegbaren Reichtums zeigen. . . . So ist dieses Buch wieder eine wahre Fundgrube stofflicher und sprachlicher Schönheit, die man begeistert stets von neuem durchforscht.

Württemberger Zeitung, Stuttgart: Seine neuen Liebesgeschichten sind wie die Blütenhaine ihrer Oertlichkeit voll berauschenden Duftes, voll heißen Empfindens und zarter Musik, stark und lieblich wie die Seelen der von der Liebe Beglückten.

Albert Langen, Verlag, München

Digitized by Google

Max Dauthendey

Früher sind erschienen

Lingam / Asiatische Novellen / 4. Tausend

Geheftet 2 Mark 50 Pf., gebunden 3 Mark 50 Pf., in Halbfranz 5 Mark 50 Pf.

Berliner Neueste Nachrichten: Es sind asiatische Liebesnovellen, die uns Dauthendey in seinem Bande schenkt, Novellen, die nach Indien, China und Japan führen. Dauthendey ist schon in seinen Gedichtbüchern ein wundervoller, an Bildern reicher Künder der Liebe geworden, — hier in dem Prosabande zeigen seine Liebesgesichte mitunter eine Leidenschaft, die hinreißt. Reizvolles birgt jede dieser kleinen Geschichten.

Weltspuk / Lieder der Vergänglichkeit

Geheftet 2 Mark, in Pappband 3 Mark 50 Pf., in Halbfranz 5 Mark

Königsberger Allgemeine Zeitung: Man könnte endlos reden über dies Buch, aus dem ich nichts Einzelnes hervorheben möchte, da alles die fortlaufenden Bekenntnisse seiner Gesichte sind, wundervoll, klar und doch versonnen, und den ganzen Himmel fühlend im Kelch einer Blume.

In sich versunkene Lieder im Laub

Geheftet 2 Mark 50 Pf., gebunden 3 Mark 50 Pf.

Der weiße Schlaf / Lieder der langen Nächte

Geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

Lusamgärtlein / Frühlingslieder aus Franken

Geheftet 2 Mark 50 Pf., gebunden 3 Mark 50 Pf.

Bänkelsang vom Balzer auf der Balz

Geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark
auf Bütten in 4° 10 Mark

Die ewige Hochzeit — Der brennende Kalender

Gebunden 2 Mark 50 Pf.

Albert Langen, Verlag, München

Digitized by Google

Druck von Hesse & Becker in Leipzig
Papier von Bohnenberger & Cie., Papierfabrik, Niefern bei Pforzheim
Einbände von E. A. Enders, Großbuchbinderei, Leipzig

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 067528461

Digitized by Google